

**Konzept
für die
Gedenkarbeit
zum KZ-Außenlager
Kochem-Bruttig-Treis**

**Erarbeitet im Rahmen einer Arbeitsgruppe
in Cochem 2018/2019**

**Autorin:
Kerstin Hetzel,
Landeszentrale für
politische Bildung
Rheinland-Pfalz**

Inhaltsverzeichnis

1. Gedenkarbeit in Cochem, Bruttig und Treis? Die Bedeutung des Erinnerns an regionalen Gedenkortn.....	3
2. Historischer Überblick.....	5
2.1 Das System Natzweiler / Kochem-Bruttig-Treis als Teil der Rüstungsindustrie	5
2.2 WIDU (Bosch), Fix und andere beteiligte Firmen	7
2.3 Einrichtung des Lagers.....	8
2.4 Häftlinge und Haftbedingungen.....	10
2.5 Zwangsarbeiter	13
2.6 SS-Führungsstab, Lagerleitung und Wachmannschaft	14
2.7 Flucht und Hinrichtung	14
2.8 Umgang der Zivilbevölkerung mit dem Lager.....	15
2.9 Die Auflösung des KZ-Außenlagers	16
2.10 Nachkriegszeit.....	17
3. Voraussetzungen und Grundbedingungen der historischen Erinnerungsarbeit.....	18
3.1 Vorgeschichte und Genese des Konzepts.....	18
3.2 Definition des Konzepts	19
4. Wichtige Aspekte der Gedenkarbeit.....	20
4.1 Räumliche Bedingungen und ihre Auswirkungen auf die Gedenkarbeit	20
4.2 Weg der Erinnerung.....	20
4.3 Homepage / Digitale Angebote	45
4.4 Öffentlichkeitsarbeit.....	45
4.5 Kooperationen / Projekte	46
4.6 Pädagogische Angebote	49
5. Umsetzungsmöglichkeiten	49
6. Schritt für Schritt zur Gedenkarbeit.....	54
6.1 Nächste Schritte	54
6.2 Mögliche Phasen der Gedenkarbeit – Anregungen für die Zukunft.....	54
7. Quellen- und Literaturverzeichnis	57
8. Abbildungsverzeichnis	60

1. Gedenkarbeit in Cochem, Bruttig und Treis? Die Bedeutung des Erinnerns an regionalen Gedenkortern

Das Gedenken an den Nationalsozialismus und seine Verbrechen ist in Rheinland-Pfalz breit aufgestellt. Neben den landeseigenen Gedenkstätten in Osthofen und Hinzert gibt es zahlreiche ehrenamtliche Initiativen und historische Orte, die sich mit der nationalsozialistischen Diktatur und ihren Folgen auseinandersetzen und in der „Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz“ (LAG) organisiert sind.

Warum nun also noch ein weiteres Projekt in Erinnerung an ein ehemaliges KZ-Außenlager ins Leben rufen?

Zunächst weil „Orte, die nicht nur den Terror des NS-Systems repräsentieren, sondern auch die Hinnahme und die Teilnahme der Deutschen an den Verbrechen“,¹ von besonderer Bedeutung sind. Sie sind „Lernorte und Räume der Erfahrung“ und „haben die Aufgabe, durch Konkretisierung historischen Geschehens rational und emotional Hilfe zu leisten beim Erkennen und Verstehen von nationalsozialistischer Herrschaft, von Zustimmung, Verfolgung und Widerstand.“²

Allein schon deswegen, weil „wir keine Wiederholung nationalsozialistischer oder irgendeiner Diktatur haben wollen, ist es notwendig, den ‚Jüngeren‘ eindringlich vor Augen zu führen, welche Folgen und Wirkungen unmenschliche Ideologie hat, zwangsläufig haben muss, wenn man nicht rechtzeitig Einsicht gewinnt in die Zusammenhänge und sich wehren kann.“³

Gerade an authentischen Orten der Verfolgung kann man besser begreifen, wie die NS-Diktatur alle Lebensbereiche durchdrang. Verfolgung, Ausgrenzung und Terror fanden überall statt, eben nicht nur in den weit entfernten Vernichtungslagern. Sondern hier bei uns vor der Haustür: in Osthofen, Hinzert, Neustadt (u.a.) – und eben auch in Cochem, Bruttig und Treis.

Daraus ergibt sich eine doppelte Verantwortung: Die ehemaligen Opfer an den Stätten ihres Leidens nicht in Vergessenheit geraten zu lassen – und durch den bewussten Blick in die Vergangenheit „den antitotalitären Konsens in der Gesellschaft zu festigen und das

¹ Benz (2005), Notwendigkeit des Erinnerns, S. 47.

² Ebd.

³ Benz (2005), Notwendigkeit des Erinnerns, S. 45.

Bewusstsein für den Wert der freiheitlichen Demokratie und der Menschenrechte zu stärken.“⁴

Solange aber an den jeweiligen Orten des Geschehens nichts an die NS-Verbrechen erinnert oder darüber nicht offen gesprochen wird, besteht bei Außenstehenden oft der Eindruck, dass etwas vertuscht, verdrängt oder geleugnet werden soll. Ein offenes Darlegen der historischen Erkenntnisse dagegen verhindert, dass böswillig oder berechtigt das Nicht-Erinnern skandalisiert wird. Verbände von Opfern, Historiker*innen, Journalist*innen oder andere auf die Geschichte des KZ-Außenlagers stoßende Personen hätten keinen Grund, das Ignorieren der Geschichte und der Opfer anzuprangern.

Ohne die Gedenkarbeit als „touristisch“ bezeichnen zu wollen, bekommen Erinnerungsorte teils auch einen Stellenwert im Tourismussektor, über das Gedenken an die Opfer der Verbrechen und über die Erklärung historischer Zusammenhänge hinaus. Vor allem ausländische Gäste in der Region Cochem würden es sicher sehr wertschätzen, wenn an ihre Landsleute erinnert wird, die hier im Zuge der NS-Barbarei ihr Leben verloren oder schwer gelitten haben.

Für Schul- und Jugendgruppen, aber auch für Erwachsene, ist Geschichte im unmittelbaren Lebensumfeld häufig besser begreifbar und von größerem Interesse. Schulen, Bildungseinrichtungen o.Ä. könnten diesen neuen Gedenkort nutzen, um über die Geschichte in der Region während des Zweiten Weltkrieges zu informieren.

Auch der Landtag von Rheinland-Pfalz hat sich 2018 mit der Bedeutung der Gedenkkultur beschäftigt und sie sehr begrüßt. Dabei wurde u.a. auch das geplante Gedenkprojekt im Raum Cochem hervorgehoben:

„Das Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewalt und Unterdrückung gehört zu den demokratischen Grundwerten des wiedervereinigten Deutschlands. [...] Politische Bildung und Gedenkkultur sind [dabei] zwei untrennbare Grundpfeiler gegen das Vergessen, die es in besonderem Maße zu fördern und zu erhalten gilt. [...] Auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz wurden Menschen getötet, vertrieben und Zwangsarbeit unterworfen. Die beiden Weltkriege haben in unserem Bundesland ihre Zeichen und Narben hinterlassen. Davon zeugen noch heute zahlreiche Orte im Land. Teilweise sind sie Gedenkstätten und Orte der Mahnung an die nachfolgenden Generationen, teilweise wird ihre Geschichte erst heute aufgearbeitet. Diese Orte, als sichtbare Zeichen der Erinnerung, als Gedenk- und Bildungsorte, sind ein wichtiger Bestandteil der Gedenkarbeit und -kultur im Land.“

⁴ Deutscher Bundestag (2008), Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes, S. 2.

Dass es vielerorts in Rheinland-Pfalz eine Auseinandersetzung und Aufarbeitung mit und von der menschenverachtenden, nationalsozialistischen Terrorherrschaft gab und gibt, ist vielen Bürgerinnen und Bürgern zu verdanken, die ehrenamtlich und zum Teil gegen Widerstände kämpfend die Vergangenheit nicht haben ruhen lassen, sondern die aktive Auseinandersetzung und das Gedenken gesucht haben.

Der Landtag begrüßt:

[...]

- das Engagement sowohl der Landeszentrale für politische Bildung als auch der betroffenen Kommunen für die Ausarbeitung und Umsetzung einer Gedenkarbeitskonzeption für das ehemalige KZ-Außenlager Cochem [...].“⁵

Um die aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch in Cochem, Bruttig und Treis zu fördern, möchte das vorliegende Konzept einen Beitrag leisten.

2. Historischer Überblick

(basierend auf einer Vorlage von Ksenia Stähle M. A.)⁶

2.1 Das System Natzweiler / Kochem-Bruttig-Treis als Teil der Rüstungsindustrie

In den Orten Cochem (früher: Kochem), Bruttig und Treis existierte im Jahr 1944 das „KL Kochem“ oder „KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis“, ein Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof. Das KL Natzweiler-Struthof, ein sogenanntes „Straf- und Arbeitslager“, befand sich im besetzten französischen Elsass, etwa 55 Kilometer südwestlich von Straßburg. Es wurde am 1. Mai 1941 eingerichtet und bis zum 22. November 1944 genutzt. Am darauffolgenden Tag wurde das leergeräumte Gelände von amerikanischen Soldaten offiziell eingenommen.⁷

⁵ Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Rheinland-Pfalz, Drucksache 17/6021 (2018), S. 1-2.

⁶ Im Laufe der ersten Jahreshälfte 2019 werden über den historischen Überblick in diesem Konzept hinaus noch eine Überblicksbroschüre der Landeszentrale für politische Bildung („Blatt zum Land“) und ein wissenschaftlicher Aufsatz von Ksenia Stähle zum Thema veröffentlicht werden.

⁷ Steegmann (2007), Natzweiler, S. 43.

Etwa 52.000 Häftlinge aus ganz Europa, insbesondere aus Gefängnissen im besetzten Frankreich, wurden dorthin sowie in die ca. 70 angeschlossenen Außenlager deportiert.⁸

Laut Schätzungen sind 19.000 bis 20.000 und damit ca. 40% aller Inhaftierten im Lagersystem Natzweiler an Haftfolgen, Krankheiten, Kälte, Mangelernährung oder infolge gezielter Tötungen und medizinischer Versuche ums Leben gekommen.⁹ Vor dem Anrücken der Alliierten wurde das Stammlager im September 1944 aufgegeben und alle Häftlinge sowie das Personal in andere Lager verlegt. Das System Natzweiler wurde anschließend noch bis April 1945 in den Außenlagern beibehalten, auch wenn das Stammlager bereits nicht mehr existierte. Das Außenlager Kochem-Bruttig-Treis war Teil dieses ausbeuterischen Systems und bestand von März bis ca. Oktober 1944.



Abb. 1: Die Außenlager des KL Natzweiler

⁸ Ebd., S. 14, 41; zu KZ-Außenlagern im Allgemeinen Wachsmann (2016), KL, S. 535-552.

⁹ Ebd., S. 43.

Kochem-Bruttig-Treis zählte dabei zu den sogenannten „A-Vorhaben“ (Tarnname „A7“ oder „Zeisig“), bei denen aufgrund der Zerstörung zahlreicher deutscher Flugzeugwerke durch alliierte Bombardements die Rüstungsproduktion in Sofortmaßnahmen unter Tage verlegt werden sollte.¹⁰ Als Produktionsstätte war ein 2,8 km langer Reichsbahntunnel vorgesehen, der vor dem Ersten Weltkrieg zwischen den beiden Ortschaften Bruttig und Treis erbaut worden war.¹¹ Ursprünglich sollte der Tunnel eine Verbindung auf der rechtsseitigen Bahnstrecke an der Mosel bilden. Die entsprechenden Pläne mussten aber nach Ende des Ersten Weltkriegs aufgegeben werden. Bevor der Tunnel von der Rüstungsindustrie vereinnahmt wurde, nutzten ihn die Anwohner der beiden Gemeinden als Abkürzung und zur Champignonzucht.¹² Dementsprechend war er verunreinigt, feucht und kalt.

Der Umzug der Produktion der Firma Bosch, d.h. die Verlagerung und der Aufbau von Maschinen zur Herstellung von Zündkerzen für Flugzeugmotoren, sollte Ende Mai beginnen und am 20. August 1944 abgeschlossen sein.¹³ Die ersten KZ-Häftlinge aus Natzweiler kamen am 10. März 1944 an die Mosel und sollten die unterirdische Rüstungsfabrik vorbereiten.¹⁴ Die eigentliche Fertigung begann am 25. Mai 1944.

2.2 WIDU (Bosch), Fix und andere beteiligte Firmen

Die Fertigungsfirma von „A7“ war Bosch, obwohl sie im Außenlager unter dem Tarnnamen WIDU agierte. Bereits im Ersten Weltkrieg hatte Bosch Zündapparate für Flugzeugmotoren geliefert und anschließend Zünder für die geheime Aufrüstung der Reichswehr in der Weimarer Republik produziert.¹⁵ Es war folglich naheliegend, dass Bosch bei den Vorbereitungen des Zweiten Weltkriegs als ein Schlüsselbetrieb galt und dementsprechende Aufträge erhielt.¹⁶ Schon im Herbst des Jahres 1943 wurden Teile der Firma aus Stuttgart und Feuerbach an andere Orte verlegt.¹⁷ Im Februar des darauffolgenden Jahres wurde der Standort in Feuerbach infolge alliierter Luftangriffe

¹⁰ Siehe auch Wachsmann (2016), KL, S. 517-521.

¹¹ Die Angaben über die Länge des Tunnels variieren, hier Angaben gemäß: Ermittlungsverfahren gegen Friedrich Schulze, Kurt Christmann, Rudolf Beer, Vermerk vom 16.02.1972, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 564-572, hier Bl. 564.

¹² Schreiben von Dr. Bode vom 02.05.1947 in: LHA Koblenz, Best. 860, Nr. 1067.

¹³ Bericht über den Stand der A-Maßnahmen, Waffen-SS („Jägerstab“) vom 20.05.1944, Blatt 2, in: USHMM, RG-10.228, Series 002, Folder 02, Page 16.

¹⁴ Vorläufige Aufarbeitung betreffs Konzentrationslager Natzweiler/Kommando Cochem-Bruttig anhand der beim ITS befindlichen Unterlagen vom 30.03.1971, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 542.

¹⁵ Bähr/Erker (2013), Bosch, S. 195.

¹⁶ Ebd., S. 193.

¹⁷ Ebd., S. 213.

stark beschädigt. Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt die Firma Bosch die Anweisung, die Zündkerzenfertigung unter Tage zu verlegen. Einer der Verlagerungsorte war der Tunnel zwischen Bruttig und Treis mit dem Tarnnamen „A7“. Aufgrund der Geheimhaltung wurde eine eigene Tarnfirma namens WIDU gegründet. Diese Bezeichnung setzte sich aus den Namen der beiden Geschäftsführer Wild und Durst zusammen.¹⁸ Die Firma mietete ein Büro in der Ravenéstraße 63 in Kochem an.¹⁹

Unweit des Büros der WIDU GmbH residierten die SS-Bauleitung und die Baufirma Fix im Hotel „Thorschenke“.²⁰ Das Spezialgebiet des in Bad Neuenahr ansässigen Familienunternehmens Fix mit einer Zweigstelle in Dernau waren größere Bauprojekte.²¹ Sie beteiligte sich am Autobahnbau und der Errichtung von Flugplätzen. Bei Kriegsbeginn 1939 zählte die Firma Fix 1000 Mitarbeiter. Während des Krieges verfünffachte sich diese Zahl, wobei sich die Belegschaft nunmehr größtenteils aus Zwangsarbeitern zusammensetzte.²² Neben dem Verlagerungsbetrieb „A7“ war die Firma Fix u.a. in den Bau des Westwalls, des Atlantikwalls und diverser Baumaßnahmen in den besetzten Gebieten involviert. Abgesehen von den Arbeiten am Tunnel war sie für den Aufbau der Lager in Bruttig, Treis und im Kloster Ebernach zuständig, wobei die Schwerstarbeit stets von den KZ-Häftlingen erledigt wurde. Die Firma Remy aus Neuwied lieferte die Bimsplatten für die Baracken in den Lagern.²³ Das Unternehmen Oehrlein aus dem von NS-Deutschland de facto annektierten Luxemburg war für die Installationsarbeiten im Tunnel zuständig, die direkten Elektroinstallationen wurden hingegen von der Firma Pohl aus Neuwied durchgeführt.²⁴ Auf dem Gelände von „Zeisig“ arbeiteten darüber hinaus noch zahlreiche andere regionale Unternehmen.

2.3 Einrichtung des Lagers

Der erste Transport mit KZ-Häftlingen kam am 10. März 1944 am Bahnhof in Kochem an.²⁵ Er bestand aus 300 Männern überwiegend französischer Herkunft, den Wachleuten sowie dem ersten Lagerkommandanten Rudolf Beer. Nach ihrer Ankunft wurden die Häftlinge in

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Bosch-Gliederung/Büro für WIDU vom 16.07.1944, in: Bosch 1 004 095.

²⁰ Private Unterlagen Gertrude N.

²¹ Ahrem (2018), Fix, S. 92-97, hier S. 92.

²² Ebd., S. 94.

²³ Zeugenaussage von Karl Müntenich vom 11.01.1968, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 9354, Bl. 132-140, hier Bl. 135.

²⁴ Zeugenaussage von Alfred Neugebauer ohne Datum, in: ebd., Bl. 141-147, hier Bl. 142.

²⁵ Vorläufige Aufarbeitung betreffs Konzentrationslager Natzweiler/Kommando Cochem-Bruttig anhand der beim ITS befindlichen Unterlagen vom 30.03.1971, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 542.

einem nicht dafür vorbereiteten Tanzsaal des Wirtshauses „Schneiders“ in Bruttig untergebracht.²⁶ Die Wachen und der Lagerkommandant quartierten sich in dem nahe gelegenen Gasthaus „Hess“ ein.²⁷ Bei einer Vernehmung im Jahr 1968 beschrieb Beer die Lage folgendermaßen:

„Entgegen der Zusicherung des Lagerkommandanten von Natzweiler war nichts vorbereitet gewesen. An mir lag es schließlich, eine geeignete Unterkunft zu beschaffen, Betten zu besorgen, Decken anzuschaffen, Stroh herbei zu bringen. Die Zustände möchte ich als katastrophal bezeichnen.“²⁸

Roger Monty, einer der ersten Häftlinge aus Natzweiler, schrieb in seinen Erinnerungen über die provisorische Unterkunft in Bruttig:

„In diesem Ballsaal [...] versuchten [...] Männer, zum Skelett abgemagert, mit entblößtem, blau geschlagenem Körper, ihre eiternden Wunden zu trocknen, hier entlausten sie sich und dösten mehr schlecht als recht vor sich hin, neben ihren Kameraden, Phantomen gleich, mitten in Exkrementen und Blut hockend.“²⁹

Direkt nach der Ankunft der Häftlinge begannen die Säuberung und der Ausbau des Tunnels. Dabei mussten die Männer den Tunnel von dem durch die Champignonzucht entstandenen Unrat befreien, entwässern, den Boden betonieren, eine Entlüftungsanlage sowie die elektrische Beleuchtung aufbauen.³⁰ Roger Monty:

„Wir holten den Kompost aus der Champignonzucht, wozu dieser Tunnel seit Jahren diente. Unsere Leute starben entweder vor Schwäche in Folge der überaus harten Arbeit oder wegen der Schläge, auf Grund nicht behandelter Verletzungen, aus Mangel an Verpflegung, die mengenmäßig gerade mal das Existenzminimum erreichte, oder auch krankheitsbedingt, wobei vor allem die Ruhr zu nennen ist. Die Kälte, die Feuchtigkeit und das aus allen Ecken dringende Wasser, das auf unsere fast unbedeckten Körper tropfte, taten ein Übriges. Hygienemaßnahmen und seien es nur die elementarsten waren inexistent: wir haben uns nie waschen können.“³¹

Der eine Teil der Häftlinge war im Tunnel beschäftigt, der andere mit dem Aufbau des Lagers. Das Lagergelände in Bruttig wurde am Westausgang des Dorfes auf dem Bahndamm errichtet. Es bestand laut Zeugenaussage von Karl Müntenich aus sieben großen Unterkunftsbaracken und drei weiteren Baracken für Küche, Verwaltung und

²⁶ Zeugenaussage von Karl Müntenich vom 11.01.1968, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 9354, Bl. 132-140, hier Bl. 133.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 210-219, hier Bl. 212.

²⁹ Monty (2002), Une si grande nuit, S. 52 (Übersetzung von Michael Maurer für die LpB RLP, Original in französischer Sprache).

³⁰ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 210-219, hier Bl. 213.

³¹ Monty (2002), Une si grande nuit, S. 50 (Übersetzung von Michael Maurer für die LpB RLP, Original in französischer Sprache).

Wache.³² Sechs Tage nach der Ankunft wurde ein Teil der Häftlinge (120-150 Mann) auf Betreiben der Bauleitung nach Treis verlegt und – unter vergleichbar schlechten Bedingungen wie in Bruttig – in Räumen des Gasthauses „Reis“ bzw. „Hotel zur Wildburg“ einquartiert.³³ Die Bewacher wurden in derselben Gastwirtschaft untergebracht, allerdings getrennt von den Häftlingen. Nach Fertigstellung des zweiten Lagergeländes am Ortsende von Treis in Richtung Kochem wurden die Gefangenen dorthin verlegt. Beide neu erbauten Lagerteile waren im Gegensatz zu den provisorischen Unterkünften umzäunt und mit Wachtürmen versehen.³⁴

Die Bauleitung und die Verwaltung des KZ-Außenlager-Komplexes siedelten sich in mehreren Gebäuden in Kochem an, u.a. im „Hotel Germania“ und der „Thorschenke“. Sicherheitspolizeiliche Aufgaben wurden durch die Abteilung III der Gestapo in Koblenz wahrgenommen. Das Lager erhielt Lebensmittelkarten und Bezugsscheine vom Landratsamt Kochem.³⁵ Nach heutigem Kenntnisstand wies kein anderes Außenlager von Natzweiler eine derartige dreigeteilte Struktur auf.

2.4 Häftlinge und Haftbedingungen

Bei den 300 ersten Häftlingen, die nach Kochem kamen, handelte es sich um sogenannte „Nacht- und Nebel-Häftlinge“ (NN-Häftlinge). Mit diesem Begriff wurden Personen aus dem besetzten Teil Frankreichs, Belgien, den Niederlanden und Norwegen bezeichnet, die des Widerstands gegen das „Dritte Reich“ verdächtigt wurden. Gemäß dem Erlass des Oberkommandos der Wehrmacht vom 7. Dezember 1941 („Nacht- und Nebel“-Erlass) sollten sie nach Deutschland verschleppt und dort heimlich von einem Sondergericht zum Tode verurteilt werden.³⁶ Bei erwiesener Unschuld blieben sie in Haft. Das Ganze geschah, ohne dass die Angehörigen irgendwelche Auskunft erhielten und diente der allgemeinen Abschreckung in den besetzten Ländern. Eigentlich war es nicht erlaubt, NN-Häftlinge in Außenlagern einzusetzen. Dieser Fehler wurde wohl erst nach dem Transport nach Bruttig

³² Zeugenaussage von Karl Müntenich vom 11.01.1968, in: LHA Koblenz, Best. 700, 357, Nr. 9354, Bl. 132-140, hier Bl. 134.

³³ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 12.01.1971, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 532-538, hier Bl. 534; zur Unterkunft Zeugenaussage von Karl Müntenich vom 11.01.1968, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 9354, Bl. 132-140, hier Bl. 133; Zeugenaussage von Louis K. vom 23.07.1947, in: Archiv der französischen Besatzung in Deutschland und Österreich nach 1945 (MAE) Colmar [heute im Centre des archives diplomatiques La Courneuve], Tribunal Rastatt Band 86, Nr. 61, S. 20.

³⁴ Zeugenaussage von Fritz F. vom 05.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 138-146, hier Bl. 138.

³⁵ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 210-219, hier Bl. 214.

³⁶ Fröhlich (2001), Nacht- und Nebel-Erlass, S. 595.

festgestellt, daher wurden die 300 Männer bereits am 7. April zurück nach Natzweiler überführt.³⁷ Vor ihrem Rücktransport ins Stammlager mussten die Häftlinge ihre Schuhe abgeben, da die neu aus Lublin ankommenden polnischen und russischen Gefangenen keine Schuhe besaßen.³⁸

Alexis Marot, ein KZ-Häftling aus Natzweiler, berichtete über die Rückkehr der NN-Häftlinge aus Kochem:

„Zwei Tage nach unserer Ankunft, am Ostersonntag, dem 8. April 1944, erlebten wir die Rückkehr der Franzosen mit, die drei lang Wochen in Kochem waren.

Ich habe wirklich Schreckliches gesehen, aber da erlebte ich zum ersten Mal einen Alptraum, der mir ganz klar im Gedächtnis haften geblieben ist.

Es regnete. Wir arbeiteten nicht, denn es war Sonntagnachmittag. Auf der Straße sahen wir sie vorbeiziehen, barfuß, mit unbeschreiblichen Fetzen auf dem Leib, manche trugen nur noch ein Hemd, die vom Schlamm verschmutzte Hose hielten sie in Händen, sie hatten sie ausgezogen, weil sie starken Durchfall hatten und die Hose sie nur am Verrichten des Geschäfts hinderte – bleiche und abgemagerte, einem Menschen nur noch ähnlich sehende Wesen. Die weniger Kranken stützten oder trugen die anderen, wahre mit Exkrementen bedeckte Knochengerüste.“³⁹

In Kochem-Bruttig-Treis gab es keine jüdischen Häftlinge.⁴⁰ Neben NN-Häftlingen, Kriegsgefangenen und zivilen Zwangsarbeitern (Häftlingskategorie „AZA“) waren deutsche Kommunisten, Homosexuelle und sogenannte „Berufsverbrecher“ dort inhaftiert.

Die Größe des Außenlagers lässt sich anhand der Häftlingszahlen einschätzen. Während anfangs nur 300 Häftlinge aus Natzweiler nach Kochem kamen, wuchs ihre Anzahl schnell auf über 1.000 an. In den Monaten Mai bis August pendelte sich die Zahl der Gefangenen bei ca. 1.500 Männern ein. Somit war das Verlagerungsprojekt „A7“ keineswegs ein kleines Lager. Die letzte Bestandsmeldung erfolgte am 16. September 1944, als 1.081 Häftlinge nach Buchenwald abtransportiert wurden.⁴¹ Die Gesamtzahl der KZ-Häftlinge im Lager Kochem-Bruttig-Treis lässt sich nach aktuellem Forschungsstand noch nicht eindeutig benennen. Es konnten aber bislang min. 2.409 Häftlinge aus Frankreich, Polen, der Sowjetunion, Lothringen, Elsass, Italien, Kroatien, Norwegen, Jugoslawien, Griechenland,

³⁷ Steegmann (2007), Natzweiler, S. 77.

³⁸ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 209-219, hier Bl. 217.

³⁹ Monty (2002), Une si grande nuit, S. 54 (Übersetzung von Michael Maurer für die LpB RLP, Original in französischer Sprache).

⁴⁰ Vernehmungsniederschrift Walter Scheffe vom 23.05.1966, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 188-197, hier Bl. 190.

⁴¹ LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 542.

Rumänien, den Niederlanden, Luxemburg und dem damaligen Deutschen Reich sowie Staatenlose und insgesamt 73 Todesfälle identifiziert werden.⁴² Die toten Häftlinge wurden auf den Friedhöfen von Bruttig und Treis in Mehrpersonengräbern verscharrt bzw. z.T. im Mainzer Krematorium verbrannt und auf dem Waldfriedhof in Mainz-Mombach bestattet.⁴³

Die Häftlinge waren hauptsächlich für Bauarbeiten am Tunnel vorgesehen. Angesichts der geringen Bedeutung, die dem Leben eines KZ-Häftlings von Seiten des NS-Regimes zugesprochen wurde und dem damit verbundenen Mangel an Sicherheitsvorkehrungen im Tunnelbereich, handelte es sich um eine äußerst gefährliche Arbeit. Laut Aussage des beim Verlagerungsprojekt „A7“ arbeitenden Ingenieurs gab es dort mindestens vier tödliche Unfälle.⁴⁴ Die an sich schon kräfteaubende Tätigkeit beinhaltete zudem lange Märsche zum Arbeitsplatz. Daneben gab es noch zahlreiche Außenkommandos, z.B. am Güterbahnhof in Kochem, wo die Männer Entladearbeiten leisten mussten.⁴⁵ Die zivilen Zwangsarbeiter arbeiteten hingegen direkt an den Maschinen, die der Produktion von Zündkerzen für Flugzeugmotoren dienten.⁴⁶

Der Alltag der KZ-Häftlinge war von harter Arbeit, Gewalt seitens der Wachen und Kapos (Funktionshäftlinge, die im Auftrag der Lagerleitung andere Häftlinge beaufsichtigten und bestrafen) sowie Hunger geprägt. Die meisten von ihnen litten an Mangel- und Unterernährung. Generell geht man davon aus, dass ein durchschnittlicher Mann am Tag ohne Bewegung mindestens 2.400 Kalorien benötigt, Lagerinsassen erhielten dagegen teilweise nur 700 Kalorien am Tag bei schwerster körperlicher Arbeit. Sie bekamen morgens „einen schwarzen Saft“, eine Portion Rübensuppe, 300 bis 500 g Brot und einen Löffel Marmelade oder Quark mittags.⁴⁷ Dieses Missverhältnis wirkte sich entsprechend auf die Leistung der Häftlinge und ihren Gesundheitszustand aus. Die Verbindung von Mangelernährung und schlechter Hygiene führte im Frühjahr 1944 zu einer Typhusepidemie im Lager – die gesamte medizinische Versorgung war generell mangelhaft bis nicht existent.⁴⁸

⁴² Statistische Auswertung von Ksenia Stähle aus dem Aktenbestand des ITS Bad Arolsen.

⁴³ ITS Bad Arolsen O.C.C. 17/165, Bl. 127-130.

⁴⁴ Zeugenaussage von Alfred Neugebauer ohne Datum, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 9354, Bl. 141-147, hier Bl. 145.

⁴⁵ Vernehmungsniederschrift Fritz F. vom 05.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 138-146, hier Bl. 143.

⁴⁶ Bosch Archiv C/CCH Nr. 1 636 001, Besprechung bei Widu vom 02.06.1944; Vernehmung Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 209-219, hier Bl. 213.

⁴⁷ Abschrift Urteil Nr. 61, Bl. 2, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1360.

⁴⁸ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 209-219, hier Bl. 215; Zeugenaussage Alfred Neugebauer ohne Datum, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 9354, Bl. 141-147, hier Bl. 144f.; Zeugenvernehmung Egon G. vom 31.03.1969, in:

2.5 Zwangsarbeiter

Zusätzlich zu den KZ-Häftlingen wurden die bereits erwähnten „Zivilarbeiter“ im Tunnel eingesetzt und in Privatquartieren sowie im Kloster Ebernach bei Kochem untergebracht.⁴⁹ Bei „Zivilarbeitern“ (damals auch „Fremdarbeiter“ genannt) handelte es sich um Zwangsarbeiter, die keine Kriegsgefangenen oder KZ-Häftlinge waren. Durch den andauernden Krieg brauchte die Rüstungsindustrie vermehrt Arbeitskräfte, so dass ab August 1942 immer mehr arbeitsfähige Menschen aus den besetzten Ländern zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert wurden. Der Begriff „Zivilarbeiter“ bedeutet in diesem Fall, dass die Zwangsarbeiter von privaten Firmen, Behörden oder Privatpersonen beschäftigt und beaufsichtigt wurden und nicht der Wehrmacht, der SS oder der Gestapo unterstanden.⁵⁰

Diese Zwangs- oder „Zivilarbeiter“ von Bosch waren für die eigentliche Rüstungsproduktion zuständig und hatten im Vergleich zu den KZ-Häftlingen wesentlich bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Sie verfügten über sauberere, wärmere und trockenere Unterkünfte sowie bessere Nahrung, weil sie von den Firmen versorgt wurden. Nichtsdestotrotz war ihr Alltag ebenfalls von Zwang und Ausbeutung geprägt. Hinzu kam die Ungewissheit über ihre Zukunft sowie die Gefahr, bei Zuwiderhandlungen in ein Konzentrationslager gebracht zu werden.⁵¹

Die Zwangsarbeiter, die im Tunnel für die WIDU GmbH arbeiten mussten, stammten aus den Außenwerkstätten der Firma Bosch aus den Kreisen Schorndorf, Gmünd, Heidenheim, Waiblingen und Aalen.⁵² Bereits im Mai 1944 wurden einige Zwangsarbeiter an die Mosel gebracht und in Privatunterkünften in Fankel, Ernst und Valwig einquartiert.⁵³ Am 10. Juli 1944 bezogen 300 männliche und weibliche Zwangsarbeiter die für sie angemieteten Unterkünfte im Kloster Ebernach.⁵⁴

LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1358, Bl. 269-271, hier Bl. 271., bestätigt durch Vernehmungsniederschrift Josef K. vom 30.10.1970, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl.502-508, hier, Bl. 507.

⁴⁹ Besprechung vom 08.05.1944, in: Bosch 1 636 001.

⁵⁰ Siehe Widmann (2001), Fremdarbeiter, S. 470f.; Gruner (2001), Zwangsarbeit, S. 813f.; Pagenstecher (2016), Begriffe: Fremdarbeiter – Zwangsarbeiter – Sklavenarbeiter.

⁵¹ Buggeln (2014), Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus.

⁵² Schreiben des Abwehrbeauftragten der Firma Bosch Dr. Bühler an den Herrn Innenminister, z. Hd. v. Herrn Reg. Rat Dr. Büttner vom 03.07.1944, in: Bosch E151-03_Bü 695.

⁵³ Besprechung vom 08.05.1944, in: Bosch 1 636 001.

⁵⁴ Chronik der Stadt Cochem, Band III, S. 166 l.

2.6 SS-Führungsstab, Lagerleitung und Wachmannschaft

Jedem A-Vorhaben war ein eigener SS-Führungsstab zugeordnet. Der Führungsstab koordinierte die Bauarbeiten und war somit für alle Belange wie Lagerpersonal, Anzahl der eingesetzten Häftlinge und deren Arbeitszeiten zuständig. Er bestand aus insgesamt 18 Personen, darunter Zivilangestellte, Luftwaffeningenieure, technische Offiziere und Mitglieder der Waffen-SS. An der Spitze des SS-Führungsstabs in Kochem stand Gerrit Oldenboershuis.⁵⁵

Im Zeitraum von März bis Oktober 1944 gab es drei Lagerkommandanten im KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis, Rudolf Beer,⁵⁶ Walter Scheffe⁵⁷ und Heinrich Wicker.⁵⁸ Alle drei machten Karriere im nationalsozialistischen System der Konzentrationslager.

Die Wachmannschaft von Kochem-Bruttig-Treis bestand aus ehemaligen Luftwaffensoldaten. Ihre Aufgabe war es, die Häftlinge zum Tunnel zu bringen und sie bei der Arbeit zu bewachen. Zur Unterstützung wurden scharfe Wachhunde eingesetzt.⁵⁹

2.7 Flucht und Hinrichtung

Immer wieder gab es Fluchtversuche von Häftlingen, die meisten von ihnen endeten mit ihrer Festnahme. Dabei erhielt die Gendarmerie meist Hilfe aus der Bevölkerung.⁶⁰

Einen traurigen Höhepunkt der Lagergeschichte bildete die Flucht von ca. 21 Häftlingen aus der provisorischen Unterkunft in Bruttig. Sie entwichen in der Nacht vom 24. April 1944.⁶¹ Bei den darauffolgenden Suchaktionen wurden bis Juni alle Flüchtigen wieder ergriffen. Zum Teil brachte man sie zurück nach Natzweiler und nahm sie in Arrest, 13 von ihnen wurden zur Staatspolizeistelle nach Koblenz gebracht.⁶² Infolge intensiver Verhöre

⁵⁵ Vernehmungsniederschrift Karl Heinz Burckhard vom 19.08.1970, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 482-484, hier Bl. 482; Hördler (2015), Ordnung, S. 286, 290; Vernehmungsniederschrift Gerrit Oldenboershuis vom 08.10.1959, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 84-88, hier Bl. 86.

⁵⁶ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 209-219.

⁵⁷ Handschriftlicher Lebenslauf von Walter Scheffe, in: LHA Koblenz, Best. 700,357, Nr. 12, Bl. 64-70; Vernehmungsniederschrift Friedrich Schulze vom 16.06.1970, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1358, Bl. 445-448, hier Bl. 448.

⁵⁸ Koppenhöfer (2011), Wicker, S. 14-31.

⁵⁹ Dazu Wachmann (2016) KL, S. 538f., 542; Vernehmungsniederschrift Josef Kotschy vom 30.10.1970, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 502-508, hier Bl. 502, 507.

⁶⁰ Siehe z.B. Bericht über die Festnahme an den Landrat Kochem vom 07.04.1944, in: LHA Koblenz, Best. 662,005, Nr. 16, Bl. 14-15.

⁶¹ Funkspruch der Kripo Straßburg vom 25.4.1944, in: ITS, Best. 1.2.7.17, 82196335.

⁶² KL Natzweiler Arbeitseinsatz vom 30.04.1944, in: ITS, Natzweiler Allgemeine Informationen 0002, Bl. 186.

stellten die Gestapo-Beamten fest, dass die Häftlinge nachts Einbruchsdiebstähle vorgenommen hatten, um sich mit Nahrungsmitteln zu versorgen.⁶³ Während der Kriegszeit wurde ein Diebstahl, der in der Dunkelheit oder während der Verdunkelung stattfand, äußerst hart bestraft – die nationalsozialistische Regierung argumentierte, dass Meldungen über derartige Vorfälle die kämpfende Truppe stark demoralisieren würden. Für die Geflüchteten bedeutete es das Todesurteil. Am 20. Juni 1944 wurden die 13 Häftlinge erhängt – sechs in der ehemaligen Segelfliegerhalle im Lager Treis, sieben auf dem Appellplatz im Lager Bruttig.⁶⁴ Die sterblichen Überreste der Hingerichteten wurden ins Krematorium nach Mainz gebracht und auf dem Waldfriedhof in Mainz-Mombach beerdigt.

2.8 Umgang der Zivilbevölkerung mit dem Lager

Das Verhältnis der Zivilbevölkerung zu den Häftlingen und zum Lager im Allgemeinen ist schwer zu charakterisieren. Die meisten Orte profitierten von der Arbeitskraft der Häftlinge (die z.T. auch außerhalb des Tunnels arbeiten mussten) und der Kaufkraft des Lager- und Baupersonals. So wie bei vielen anderen Lagern auch, gibt es im Fall von Bruttig-Treis Aussagen, die nach dem Krieg von Dorfbewohnern gemacht wurden: Demnach hätten einige von ihnen den Häftlingen Obst und andere Nahrungsmittel zugesteckt. Allerdings handelte es sich bei solchen Aussagen häufig um Schutzbehauptungen. Grundsätzlich wurde den Einwohnern von Orten in der Nähe von KZ-Außenlagern nämlich durch offizielle Posten vorab erklärt, bei den KZ-Häftlingen handle es sich um Schwerverbrecher, die kein Mitleid verdienen würden. Dementsprechend distanziert bis feindselig verhielten sich in der Regel auch die Einwohner gegenüber den Häftlingen.

Im Falle von Kochem-Bruttig-Treis gibt es in den Unterlagen zumindest eine glaubwürdige Aussage über eine couragierte Bewohnerin aus Kochem, welche die Häftlinge mit Essen versorgte. Ein früherer Wachmann, Fritz F., teilte im Jahr 1968 der Koblenzer Staatsanwaltschaft Folgendes mit:

⁶³ Stand Ermittlungsverfahren vom 16.02.1972, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 566.

⁶⁴ Äusserung des Beschuldigten Dr. Christmann, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1359, Bl. 522-530, hier Bl. 526; Eindeutig belegt ist die Hinrichtung von 13 und nicht 14 Häftlingen u.a. durch das Schreiben der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen vom 10.05.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1358, Bl. 352f., hier Bl. 352.

„[...] die Entladearbeiten, zu denen nur zuverlässige Häftlinge herangezogen wurden, fanden auf dem Bahnhof von Cochem statt. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich daran, daß ich, wenn ich die Aufsicht bei den Entladearbeiten führen mußte, von einer Frau E. [...] mit Essen versorgt wurde. Frau E. brachte auch jedesmal für die Häftlinge Lebensmittel mit, was für sie mit einer gewissen Gefahr verbunden war.“⁶⁵

Es gab aber auch durchaus direkte negative Auswirkungen für bestimmte Teile der Bevölkerung, z.B. wenn Betriebe wie Hotels für die Nutzung durch die SS oder als Häftlingsunterkunft einfach beschlagnahmt oder Personen unfreiwillig zur Arbeit für die Bauleitung verpflichtet wurden.⁶⁶

2.9 Die Auflösung des KZ-Außenlagers

Durch vermehrte Fliegerangriffe der Alliierten im September 1944 kam es zu Stromausfällen im Tunnel, welche die unterirdische Arbeit unmöglich machten.⁶⁷ Am 23. September 1944 wurde „A7“ bereits wieder bei den stillgelegten Bauvorhaben eingeordnet, auch wenn die Fertigung zunächst mit 30% weiterlief.⁶⁸ Am 30. September wurde ein Teil der Zwangsarbeiter aus den Unterkünften im Kloster Ebernach abtransportiert.⁶⁹ In einem Schreiben vom 6. Oktober listeten die Entscheidungsträger der Firma WIDU konkrete Maßnahmen zur Abwicklung des Standortes Kochem auf.⁷⁰ Die detaillierten Pläne berücksichtigten sowohl die Auflösung der Mietverträge der Büros als auch die Kündigung der Zeitungsabonnements. Die letzte nach Kochem gesendete Mitteilung an Lagerführer Wicker ist auf den 18. Oktober 1944 datiert.⁷¹ In dieser Phase fand auch die Abwicklung der beiden Teillager statt: Zunächst erfolgte die Auflösung des Teillagers in Treis (vermutlich wurden die Häftlinge nach Bruttig gebracht), anschließend wurden alle Häftlinge aus Bruttig nach Buchenwald abtransportiert.⁷² Bis zum Ende des Jahres wurden noch einhundert „freie Kräfte“ (vermutlich Angestellte von Bosch) im Außenlager eingesetzt, jedoch keine KZ-Häftlinge (und wahrscheinlich auch keine

⁶⁵ Vernehmungsniederschrift Fritz F. vom 05.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 138-146, hier. Bl. 143.

⁶⁶ Private Unterlagen Gertrude N.

⁶⁷ Bosch 1 065 062.

⁶⁸ Zusammenstellung über den Stand der Sonderbaumaßnahmen der Waffen-SS für Rüstungsstab und Arbeitsstab Geilenberg (A- u. B-Maßnahmen), III. stillgelegte Bauvorhaben vom 23.09.1944, in: USHMM, RG-10.228, Series 002, Folder 02, Page 16.

⁶⁹ Chronik der Stadt Cochem, Band III, S. 166 l.

⁷⁰ Bosch 1 636 001.

⁷¹ ITS Natzweiler, Allgemeine Informationen 019, Bl. 0139_82129482_1.

⁷² Statistische Auswertung von Ksenia Stähle aus dem Aktenbestand des ITS Bad Arolsen.

Zwangsarbeiter) mehr.⁷³ Daher ist anzunehmen, dass die Häftlinge Ende September bzw. Anfang Oktober aus Kochem-Bruttig-Treis abgezogen wurden. Die gesamte Wachmannschaft der Luftwaffe wurde Ende 1944 in eine SS-Totenkopf-Standarte überführt und erhielt entsprechende Dienstgrade.⁷⁴

2.10 Nachkriegszeit

Mit der Auflösung des KZ-Außenlagers Kochem-Bruttig-Treis und dem bald darauf folgenden Kriegsende verschwanden die sichtbaren Überreste des Lagers schnell. 1947 wurden die beiden Tunneleingänge gesprengt, trotz der Versuche der regionalen Behörden, den Tunnel in eine hochwassersichere Straße umwandeln zu lassen.⁷⁵ Durch die kriegsbedingte Wohnungsnot nutzten bald nach Auflösung des Lagers bedürftige Familien die Baracken in Bruttig und Treis, die schließlich zu Wohngebieten bzw. Industriebetrieben umfunktioniert wurden.

Trotz der Sprengung im Jahr 1947 wurde der Tunnel zwischen Bruttig und Treis in der Nachkriegszeit immer wieder thematisiert. Zunächst gab es die Überlegung, den Bau zu einem POL-Depot (POL= Petroleum, Oil, Lubricants) für den nahe gelegenen Fliegerhorst in Büchel umzufunktionieren.⁷⁶ Die Pläne wurden jedoch 1966 aufgrund mehrerer Faktoren aufgegeben. In den 1970er Jahren rückten die Trümmer bzw. die von ihnen ausgehende Gefahr in den Vordergrund. Daher wurde eine großflächige Trümmerbeseitigung und Geländesicherung durchgeführt. Schließlich schlug das Landratsamt in Cochem 1980 vor, den Tunnel zu einem Luftschutzraum für den Fall einer Eskalation des Kalten Krieges umzubauen. Dieser Plan wurde vom zuständigen Bundesministerium aufgrund von als zu hoch eingeschätzten Instandsetzungskosten abgelehnt.⁷⁷

Das Wort „KZ-Außenlager“ fiel in diesem Zusammenhang kein einziges Mal. Dies sollte sich erst in den späten 1980er bzw. frühen 1990er Jahren ändern.

⁷³ Fertigstellungstermine der A-Maßnahmen vom 05.12.1944, in: USHMM, RG-10.228, Series 002, Folder 02, Page 16.

⁷⁴ Zeugenaussage Hans G. vom 01.03.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 68.

⁷⁵ Schreiben von Ministerpräsident Dr. Bode an den Gouverneur Hettier de Bois Lambert vom 03.09.1947, in: LHA Koblenz Best 860, Nr. 1067, Bl. 25; Übersetzung der Antwort des Gouverneurs vom 14.05.1947, Ebd., Bl. 29.

⁷⁶ LHA Koblenz, Best. 441, Nr. 60207, Bl. 25.

⁷⁷ Ebd., Bl. 32.

3. Voraussetzungen und Grundbedingungen der historischen Erinnerungsarbeit

3.1 Vorgeschichte und Genese des Konzepts

Erste aktive Auseinandersetzungen mit dem Lager Kochem-Bruttig-Treis gab es ab den späten 1980er bzw. frühen 1990er Jahren, als durch die Veröffentlichung des Buches „Ich habe immer nur den Zaun gesehen. Suche nach dem KZ Außenlager Cochem“ von Ernst Heimes (1992) eine erste öffentliche Diskussion entstand.⁷⁸ Nach vorausgegangenen Gesprächen zwischen der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG) über die Notwendigkeit einer künftigen Gedenkarbeit zum KZ-Außenlager trafen Uwe Bader (LpB) und Dieter Burgard (LAG) am 11. August 2016 erstmals mit Landrat Schnur zusammen. Gemeinsam wurde beschlossen, zuerst einen Runden Tisch und später eine Arbeitsgruppe einzuberufen, die für die Kreisverwaltung ein Konzept für die Erinnerungsarbeit entwickelt. Ebenfalls 2016 erschien die Publikation „Deckname: ‚ZEISIG‘. Dokumentation zum Treis-Bruttiger Tunnel“ von Guido Pringnitz.⁷⁹ Der beschlossene Runde Tisch tagte am 23. Januar 2017; daran nahmen teil: Landrat Manfred Schnur, Mitglieder der Kreisverwaltung, Vertreter der Ortsgemeinden und der Kirche, die Universität Trier, die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG), die Landeszentrale für politische Bildung und die Lokalforscher Ernst Heimes, Guido Pringnitz und Wolfgang Gückelhorn.

Im Oktober 2017 tagte schließlich der Wissenschaftliche Fachbeirat zur Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz in Cochem (ein Gremium der Landeszentrale für politische Bildung) und gab weitere Impulse zur Entwicklung der Gedenkarbeit in der Region. Am selben Tag fand ebenfalls in Cochem ein öffentlicher Vortrag von Prof. Wolfgang Benz, dem Vorsitzenden des Fachbeirates, zum Thema: „Die Errichtung von KZ-Außenlagern zur Aufrechterhaltung der Rüstungsproduktion 1944/45 im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager“ statt.

Im Januar 2018 nahm unter Federführung der Landeszentrale für politische Bildung eine Arbeitsgruppe die Aufgabe in Angriff, ein Konzept für eine mögliche Gedenkarbeit in

⁷⁸ Heimes (2019), Ich habe immer nur den Zaun gesehen.

⁷⁹ Pringnitz (2018), Deckname „ZEISIG“.

Cochem, Bruttig und Treis zu entwickeln, der im Folgenden vorgestellt wird. Mitglieder dieser Arbeitsgruppe waren:

- Für die Landeszentrale für politische Bildung: Uwe Bader, Kerstin Hetzel
- Für die Universität Trier: Dr. Thomas Grotum, Ksenia Stähle
- Für die Kreisverwaltung: Barbara Schatz-Fischer, Helga Jacobs, Franziska Bartels
- Für die Gemeinden Cochem, Bruttig, Treis: Verbandsbürgermeister Wolfgang Lambertz
- Für die bürgerschaftliche Erinnerungsarbeit: Ernst Heimes;
Guido Pringnitz (auf eigenen Wunsch aus der Arbeitsgruppe ausgetreten)
- Für die LAG:
(Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz) Joachim Hennig

Jedes Mitglied der Arbeitsgruppe brachte dabei sein jeweiliges Know-how und Teile der eigenen Arbeitsergebnisse ein, woraus das folgende Konzept entstand.

3.2 Definition des Konzepts

Das vorliegende Konzept beinhaltet Ideen und Vorschläge für eine Gedenkarbeit im Raum Cochem. Dabei werden die aus Sicht der Arbeitsgruppe wichtigsten historisch relevanten Orte sowie verschiedene mögliche Formen des Gedenkens aufgezeigt.

Nach der Beratung in den Gremien auf Kreis- und Verbandsgemeindeebene soll eine konkrete Umsetzung durch Akteure vor Ort erfolgen, unter Federführung der Kreisverwaltung Cochem-Zell, mit Unterstützung durch die Landeszentrale für politische Bildung und in Kooperation mit dem neu gegründeten Förderverein „Gedenkstätte KZ-Außenlager Cochem“.

Das bedeutet: Das Konzept kann und will keinen bereits bis ins Detail ausgefeilten Plan für die Gedenkarbeit im Raum Cochem liefern; sondern es sollen Anregungen gegeben werden, die dann vor Ort diskutiert, entwickelt und umgesetzt werden sollen.

4. Wichtige Aspekte der Gedenkarbeit

4.1 Räumliche Bedingungen und ihre Auswirkungen auf die Gedenkarbeit

Das KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis hatte durch seine Dreiteilung eine außergewöhnliche Struktur, was auch Auswirkungen auf die heutige Erinnerungsarbeit hat: Da die in Folge vorgestellten wichtigsten historischen Orte weit auseinanderliegen, können Besucher*innen in Zukunft nicht alle Punkte zu Fuß und auf einmal abgehen, wie dies an anderen Gedenkorten möglich wäre, wo sich das historische Geschehen recht nah beieinander in beispielsweise einem zusammenhängenden Gebäudekomplex abspielte.

Alle relevanten Orte an einem Tag zu besuchen, wird in Zukunft also nur bei individuellen oder geführten Rundtouren mit dem Auto möglich sein. Deshalb ist ein einheitliches Design für alle Tafeln etc. wichtig, die immer aufeinander Bezug nehmen. Auch eine mediale, ortsunabhängige Aufarbeitung des Gesamtzusammenhangs sollte unbedingt erfolgen (dazu siehe mehr im Kapitel 4.3 und 5).

4.2 Weg der Erinnerung

Ein „Weg der Erinnerung“ kann die wichtigsten Orte in Bezug auf das KZ-Außenlager in einen Zusammenhang stellen. Dabei empfiehlt die Arbeitsgruppe, diesen Gedenkpfad in die Trägerschaft des Kreises und/oder der Verbandsgemeinde zu stellen.

Bei solch einem „Weg der Erinnerung“ an das Außenlager sind insgesamt 16 Orte von besonderer historischer Bedeutung (siehe Abb. 2):

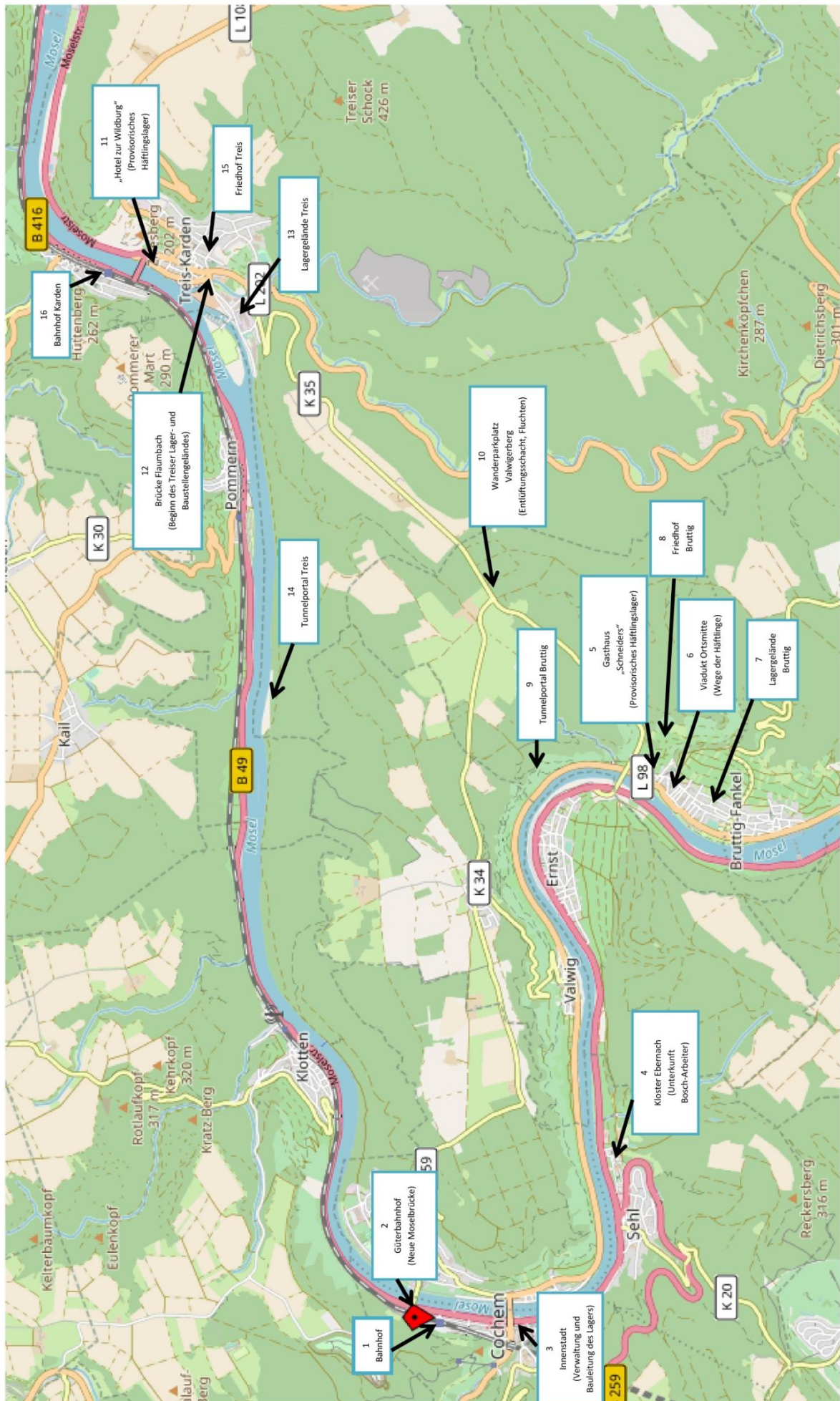


Abb. 2: Wichtige historische Orte für einen „Weg der Erinnerung“

1. und 2. Bahnhofskomplex Cochem: Zentrale Information, Stolperschwelle, Güterbahnhof

Der Bahnhofskomplex (Bahnhof und Güterbahnhof) in Cochem ist in mehrfacher Hinsicht wichtig: Hier war der zentrale Ankunfts- und Abfahrtsort der Häftlinge, wohin sie aus ganz Europa deportiert und von dort aus weiter in die Lager nach Bruttig und Treis gebracht wurden. Darüber hinaus war der Güterbahnhof auch Arbeitsstelle eines der Außenkommandos des Lagers Kochem-Bruttig-Treis, wo die Häftlinge Entladearbeiten durchführen mussten.

Am Bahnhof in Cochem wird die Verbindung des Lagers zum Hauptlager Natzweiler und generell die Struktur und die Auswirkungen des KZ-Außenlagersystems deutlich: Die Häftlinge betraten nach ihrem Abtransport aus dem großen, abgelegenen Hauptlager am Bahnhof in Cochem die zivile Lebenswelt der Bevölkerung und wurden damit auch im Raum Cochem sichtbarer „Bestandteil deutschen Alltags“.⁸⁰

Am **Bahnhofsvorplatz** kommen täglich viele Menschen vorbei. Daher wäre er der geeignetste und öffentlichkeitswirksamste Ort, um auf Tafeln einen **Gesamtüberblick** über das Lager und seine Geschichte zu geben. Dadurch könnte sich jede*r Interessierte über das gesamte Areal informieren, ohne alle Orte einzeln anfahren zu müssen. Aufgrund der schwierigen räumlichen Bedingungen und der weiten Verzweigung des ehemaligen Außenlagers (siehe Punkt 4.1) ist eine **zentrale Informationsmöglichkeit** vor Ort von großer Wichtigkeit.

Links vor dem Bahnhofsgebäude (bei Blickrichtung auf den Bahnhof), mitten auf dem Bahnhofsvorplatz, ist eine Grünfläche, die sich in städtischem Besitz befindet. Dort wäre genügend Platz für ein Tafelsystem in Form eines Rondells.

⁸⁰ Benz, Wolfgang: Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System (1999), S. 10.

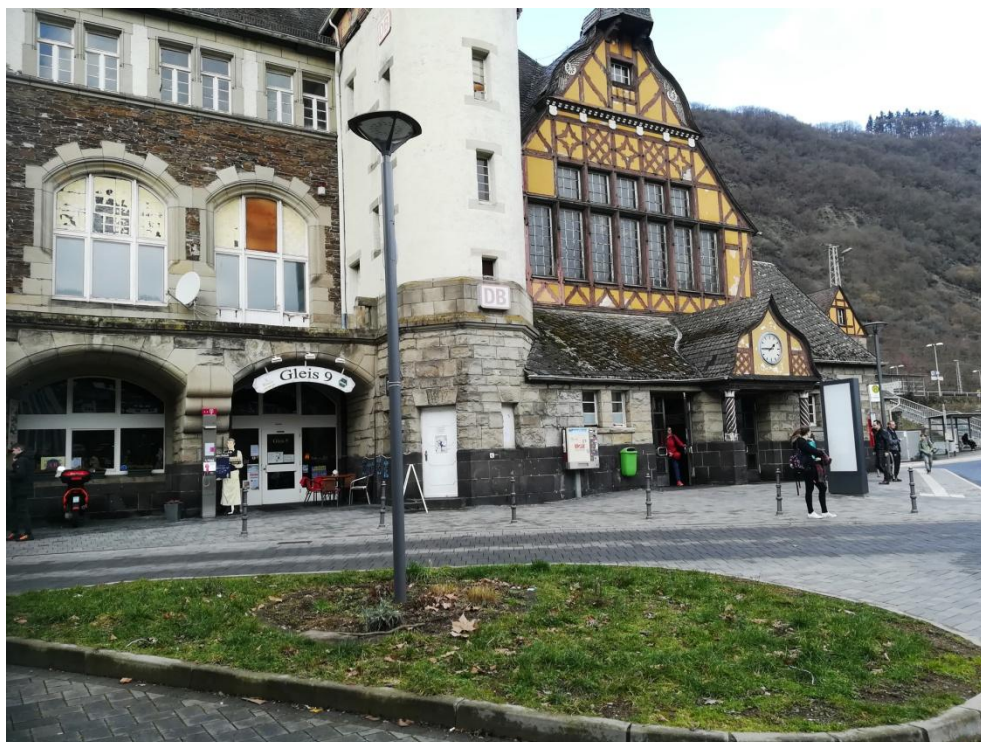


Abb. 3: Zentrale Information am Bahnhof Cochem

Langfristig wäre auch denkbar, die zentrale Information in das **Bahnhofsgebäude** zu verlagern und dort einen Museums- bzw. Gedenkraum einzurichten. Die Sichtbarkeit der Tafeln und des Themas ist aber auf dem öffentlichen Platz, an dem täglich viel Besuchsverkehr herrscht, sicher größer. Auch die Nutzung des (in Privatbesitz befindlichen) Güterbahnhofsgebäudes für die zentrale Information wäre langfristig denkbar.

Direkt am Bahnhofseingang könnte zusätzlich eine **Stolperschwelle** zur Erinnerung an die ehemaligen Häftlinge des KZ-Außenlagers verlegt werden.



Abb. 4: Beispiel für eine Stolperschwelle

Der **Güterbahnhof Cochem** liegt direkt neben dem Personenbahnhof. Das Gelände des Güterbahnhofs befindet sich in Privatbesitz, allerdings hat man von der Ecke der neuen Moselbrücke (Kreiseigentum) einen guten Einblick hinunter auf den ehemaligen Güterbahnhof. Hier könnten Informationen und historische Fotos sowie ein Logo und ein QR-Code angebracht werden, zudem ist genügend Platz für mehrere Besucher*innen bzw. eine Gruppe.

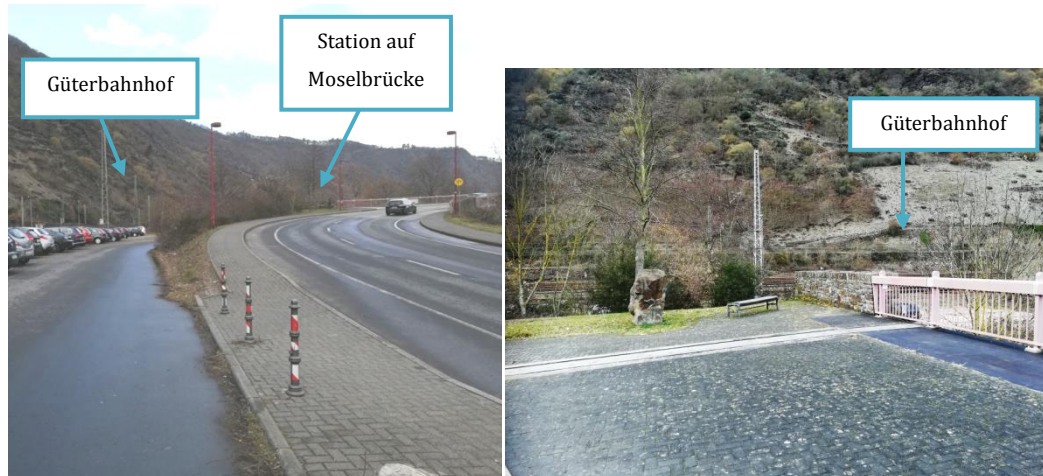


Abb. 5 und 6: mögliche Station am Güterbahnhof Cochem



Abb. 7: Güterbahnhof Cochem

3. Innenstadt Cochem: Verwaltung und Bauleitung des Lagers / Verbindung in die Region

In der Innenstadt von Cochem waren der SS-Führungsstab und die Bauleitung des Außenlagers untergebracht, unter anderem im Hotel „Germania“, dem „Haus Steuer“ und der „Thorschenke“. Die Verwaltung der zwei Teillager und die Planung der verschiedenen Bauvorhaben wurden also von Cochem aus gesteuert.

Teils wurden die Häftlinge über die Moselbrücke in Cochem nach Bruttig und Treis gebracht, zu Fuß oder in LKWs. Es gab auch andere Wege zu den beiden Teillagern, aber die Moselbrücke in Cochem verdeutlicht die Sichtbarkeit der Häftlinge in der ganzen Region, die nicht nur auf Bruttig und Treis beschränkt blieb. Auch der SS-Führungsstab und die Bauleitung waren prominent und sichtbar untergebracht und prägten das Stadtbild mit. Die Existenz des KZ-Außenlagers konnte also in der Region gar nicht übersehen werden.

Vom Erker auf der Moselbrücke aus (städtischer Besitz) hat man einen guten Blick sowohl auf das Hotel Germania, Haus Steuer und die Thorschenke, als auch auf die Mosel und die Region.



Abb. 8: Erker auf der Moselbrücke



Abb. 9: Blick vom Erker auf die Innenstadt

4. Kloster Ebernach

Im Kloster Ebernach wurden die Zwangsarbeiter der Firma Bosch in eigens von den KZ-Häftlingen errichteten Baracken untergebracht. Gegenüber der Baracken (heute ein Sportplatz) befand sich ein Stollen als Luftschutzbunker für die Boscharbeiter, der höchstwahrscheinlich ebenfalls von den KZ-Häftlingen ausgebaut werden musste.

Thematisch wird hier der Unterschied zwischen den KZ-Häftlingen und den Zwangsarbeitern von Bosch deutlich: Auch die Zwangsarbeiter waren nicht freiwillig vor

Ort, hatten aber im Vergleich zu den KZ-Häftlingen bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Das Kloster Ebernach ist im Besitz der Franziskanerbrüder vom Heiligen Kreuz. Deren Zustimmung vorausgesetzt, könnte man zunächst unten kurz nach der Einfahrt von der Bundesstraße eine Plakette und ein Logo mit einem Richtungspfeil an die schon bestehenden Wegweiser anbringen:

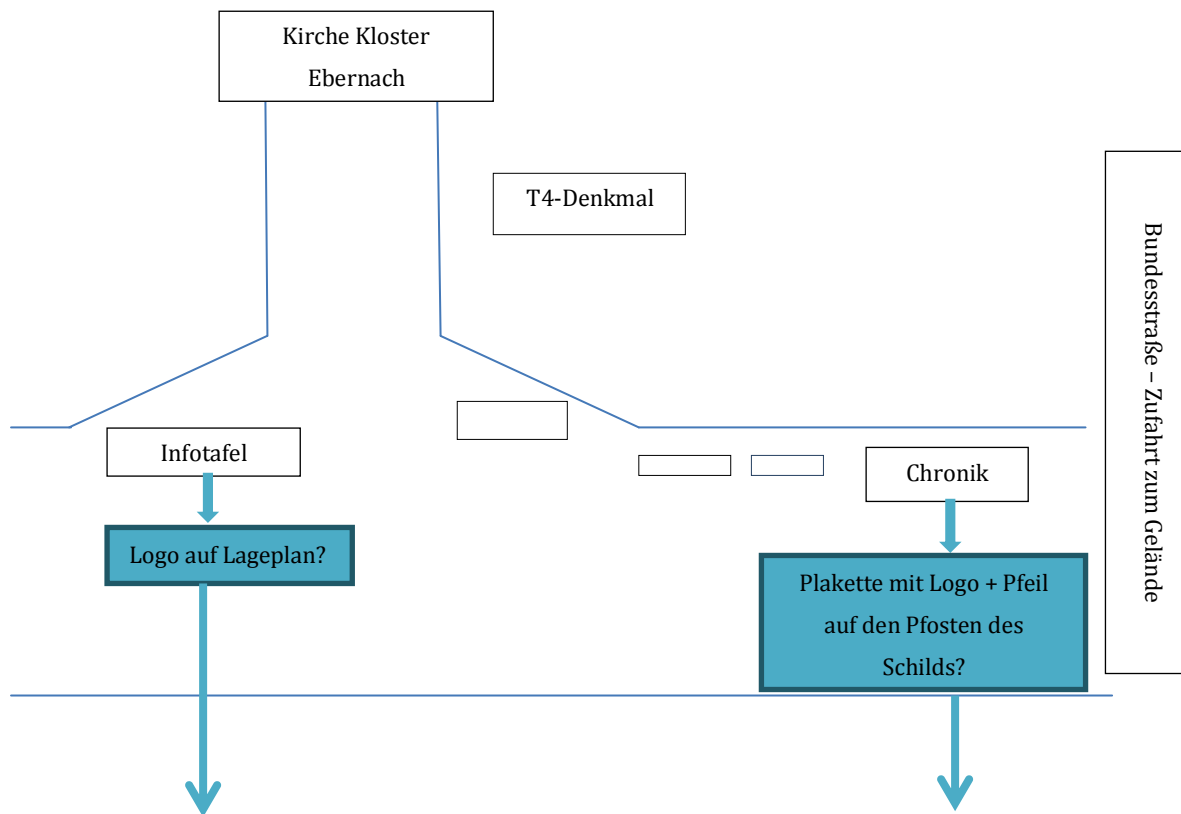


Abb. 10, 11 und 12: Zufahrt und Infotafeln Kloster Ebernach

Weiter oben auf dem Gelände wäre eine Tafel mit Logo, QR-Code und historischen Fotos von den Barackengebäuden an mehreren Orten denkbar:

- Direkt am Sportplatz
- An den Stolleneingang
- An die Halle vor dem Sportplatz



Abb. 13: Blick auf Sportplatz, Halle und Stolleneingang



Abb. 14: Sporthalle Kloster Ebernach



Abb. 15: Stolleneingang am Sportplatz

5. Bruttig: Gasthaus „Schneiders“

Im Gasthaus „Schneiders“, heute „Zum guten Onkel“, befand sich in den ersten Wochen das provisorische Häftlingslager auf Bruttiger Seite. Dort wurden die ersten Häftlinge untergebracht, während sie bereits im Tunnel arbeiten und gleichzeitig das Lager auf Bruttiger Seite errichten mussten. Später diente das Gasthaus „Schneiders“ als Unterkunft für Zwangsarbeiter von Bosch.

An dieser Stelle kann das Chaos der ersten Wochen des Außenlagers und die unvorbereitete Deportation der ersten Häftlinge an die Mosel verdeutlicht werden, für die privater und öffentlicher Raum beschlagnahmt wurde. Sogar der erste Lagerleiter Rudolf Beer sagte in einer Vernehmung nach Kriegsende über die Ankunft im provisorischen Lager in Bruttig: „Die Zustände möchte ich als katastrophal bezeichnen.“⁸¹

Das ehemalige Gasthaus „Schneiders“ ist im Besitz der Hotelkette Moselstern Hotels GmbH & Co. KG aus Ellenz-Poltersdorf. Ein sichtbares Zeichen am Haus selbst wäre wünschenswert. Denkbar wäre alternativ eine Tafel mit Informationen, Logo und QR-Code an der Wand des gegenüber liegenden Bahndamms (Eigentümer: Deutsche Bahn), die über das provisorische Lager informiert. Auch hierfür wird aber dringend empfohlen, die Eigentümer frühzeitig über die Pläne zu informieren und „ins Boot zu holen“.



Abb. 16 und 17: ehemaliges Gasthaus „Schneiders“, Bahndamm

⁸¹ Vernehmungsniederschrift Rudolf Beer vom 26.07.1968, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1357, Bl. 210-219, hier Bl. 212.

6. Bruttig: Ortsmitte

Die Häftlinge bewegten sich täglich durch die jeweiligen Orte und waren dadurch für alle sichtbar. Durch Bruttig hindurch führte bspw. der Weg der Häftlinge von der provisorischen Unterkunft im Gasthaus „Schneiders“ hin zu den Baustellen am Tunnel und am eigentlichen Häftlingslager in Bruttig sowie später vom Häftlingslager am Westausgang des Dorfes auf dem Bahndamm durch den Ort bis hin zur Baustelle am Tunnel auf Bruttiger Seite.

Dies verdeutlicht die Öffentlichkeit des NS-Terrors, der sich meist eben gerade nicht im Geheimen, sondern für alle sichtbar abspielte und die verschiedenen Reaktionen der Bevölkerung auf die Häftlinge – von Abscheu über Gleichgültigkeit zu Mitleid und den wenigen Versuchen, das Leid der Häftlinge durch kleine Gesten der Solidarität etwas zu mildern.

Am großen Viadukt des Bahndamms in der Ortsmitte von Bruttig (Eigentümer: Deutsche Bahn) befindet sich bereits eine Informationstafel über den Bahndamm. Daneben könnte eine entsprechende Tafel mit Foto, Text und QR-Code angebracht werden.



Abb. 18: Viadukt Ortsmitte Bruttig

7. Bruttig: Lagergelände

Am Westausgang des Dorfes auf dem Bahndamm wurde das Häftlingslager auf Bruttiger Seite von den Häftlingen errichtet. Es bestand aus sieben großen Unterkunftsbaracken und drei weiteren Baracken für Küche, Verwaltung und Wache. Eine der Baracken und der ehemalige Appellplatz sind noch erhalten und bilden den authentischsten noch erkennbaren Ort des gesamten ehemaligen Außenlager-Komplexes in Cochem, Bruttig und Treis. Die Baracke ist in der typischen Bauart der Natzweiler-Baracken errichtet und verdeutlicht damit auch optisch die Verbindung des KZ-Außenlagers Kochem-Bruttig-Treis zum Hauptlager Natzweiler-Struthof.

Der Aufbau des Lagergeländes, die Existenzbedingungen im Lager und die Hinrichtung der geflohenen Häftlinge am 20. Juni 1944 sind an diesem Ort historisch relevant.

Der Großteil der Baracken wurde – bedingt durch die Wohnungsnot nach Kriegsende – zu Wohnhäusern umfunktioniert. Durch die räumliche und thematische Verknüpfung des historischen Themas mit der aktuellen Lebenswelt der Bewohner*innen in der unmittelbaren Nachbarschaft ist dieser Ort sowohl einer der wichtigsten (durch seine historische Authentizität aufgrund der erhaltenen Baracke) als auch einer der sensibelsten. Eine offene Informationspolitik im Voraus und eine gute Kommunikation mit den Bewohner*innen des Wohngebiets bzw. ihre Beteiligung durch Gesprächsrunden o.Ä. werden daher dringend empfohlen.

Folgende Umsetzungsmöglichkeiten in Kombination wären dabei denkbar:

- Ein Logo als erster Hinweis an die Zufahrt zum Wohngebiet:



Abb. 19: Zufahrt ehemaliges Lagergelände Bruttig

- Oder: Ein Logo am Ende der Zufahrt zum Wohngebiet an der Abzweigung nach rechts zur ehemaligen Baracke:



Abb. 20: Ende der Zufahrt zum ehemaligen Lagergelände Bruttig

- Und: Eine Tafel mit Text, Foto und QR-Code an die Stirnseite oder auf den kleinen Platz neben der Baracke:



Abb. 21: Erhaltene Baracke Lagergelände Bruttig

Die ehemalige Baracke ist, wie bereits erwähnt, das einzig erhaltene noch authentische Gebäude der beiden Häftlingslager in Bruttig und Treis. Daher wird dringend empfohlen, dieses Gebäude auch für die Gedenkarbeit nutzbar zu machen. Es befindet sich im Besitz

der Ortsgemeinde Bruttig, im Augenblick lagern dort verschiedene Vereine ihre Utensilien. Falls ein alternativer Lagerungsort für die Vereine gefunden werden könnte, wäre es mittel- bis langfristig wünschenswert, die Baracke als leerstehenden, **stillen Gedenkort** anzubieten. Das Gebäude als Raum für die zentrale Information zu nutzen, wäre auf den ersten Blick sicher naheliegend; da das Areal aber recht abgeschieden liegt und kaum jemand zufällig dort vorbei kommt, bietet es sich für diesen Zweck eher nicht an. Weiterhin sollten dringend die Untere Denkmalschutzbehörde in Cochem zu Rate gezogen und **Denkmalschutzmaßnahmen** in Erwägung gezogen werden. Die Bedeutung dieses Gebäudes für die historische Gedenkarbeit und die politische Bildung ist enorm und sollte unbedingt genutzt werden.

8. Bruttig: Friedhof

Auf dem Friedhof in Bruttig wurden 1944 mehrere Häftlinge bestattet. Ein erster Gedenkstein wurde in den 1980er Jahren aufgestellt. Allerdings liefert er keine weiteren Informationen und ist nach heutigem Stand in Machart und Formulierung veraltet (beispielsweise wird dort nur von einem „Arbeitslager“ gesprochen, nicht aber von einem „KZ-Außenlager“). Daher wird empfohlen, neben den bereits bestehenden Gedenkstein eine Tafel aufzustellen, die aktuellere Informationen, ein Logo und einen QR-Code beinhaltet. Thematisiert werden sollten hier der Umgang mit den toten Häftlingen im Jahr 1944 sowie der Umgang mit der Geschichte in den 1990er Jahren (Wandel der Erinnerungskultur in Deutschland etc.). Ebenfalls könnte man hier die Namen aller bekannter Häftlinge aus dem Gesamtlagerkomplex auflisten (siehe Kapitel 5).



Abb. 22: Friedhof Bruttig

Einschub: Bruttig – Gasthaus „Hess“

Im ehemaligen Gasthaus „Hess“ in Bruttig (Klosterstraße 2a+b, heute ein privates Wohnhaus) waren die Kommandoführer des KZ-Außenlagers untergebracht. Sie nutzten das Gebäude auch als Schreibstube, d.h. von hier aus wurde der Schriftwechsel mit Natzweiler durchgeführt und die Verwaltung des Außenlagers gesteuert. Weiterhin wurden auch hier Zwangsarbeiter von Bosch untergebracht. Ein sichtbares Zeichen am Haus oder in der Nähe wäre natürlich wünschenswert. Eventuell könnte man das Thema aber auch nur bei der zentralen Information und online thematisieren (ohne Nennung der genauen Adresse).

9. Bruttig: Tunnelportal / Baustelle am Tunnel

Am ehemaligen Tunnelportal auf Bruttiger Seite befand sich eine der zwei Baustellen, auf der die Häftlinge den Tunnel zu einer unterirdischen Rüstungsfabrik ausbauen mussten. 1947 wurde es gesprengt. Der Weg zum Portal und das Gelände befinden sich in Privat-, Kirchen- und Gemeindenbesitz, der ehemalige Tunnel gehört der DB Netz AG.

Zu thematisieren wären hier Form und Funktion der Untertage-Rüstungsproduktion gegen Ende des Krieges, der Ausbau des Tunnels und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Häftlinge.

Laut dem ehemaligen Ortsbürgermeister von Bruttig, Manfred Ostermann, und dem Ersten Beigeordneten des Gemeinderates, Mario Zender, in Gesprächen mit Ernst Heimes steht das Portal noch und ist lediglich unter dem Erdhang verschüttet.

Manfred Ostermann schrieb dazu: „Die 1. Zone mit dem Eingangsbauwerk ist komplett weggesprengt. Sie war zur Hälfte vor den Berghang gebaut, weil es beim Anbohren des Tunnels immer wieder zu Hangrutschungen kam. Die 2. Zone ist komplett erhalten [zumindest lässt ein Foto darauf schließen]. In dieser 2. Zone wurde 1944 eine Beton-Schutzwand mit einem Beton-Schiebetor eingebaut und einem geschützten Personenzugang [...]. Wenn man nun das Gelände bis an die 2. Zone freilegen würde, könnte man in den Tunnel ein Stück hineinsehen. Mit einem Gitter um den freien Eingang könnte das Eindringen verhindert werden, bzw. durch eine verschließbare Tür wären besondere Führungen möglich [...].“⁸²

⁸² Zitat aus einer E-Mail von Manfred Ostermann, weitergeleitet von Ernst Heimes an die LpB am 19.02.2019.



Abb. 23: Wahrscheinlich noch vorhandenes Tunnelgewölbe in Bruttig, Zeichnung Manfred Ostermann



Abb. 24: Tunnelportal Bruttig, Eingang von innen gesehen (1980)

Falls sich dies durch Unterlagen weiter bestätigen lässt, könnte man gegebenenfalls tatsächlich das **Portal freilegen**, so dass es wieder sichtbar wird. Dabei müsste allerdings sichergestellt werden, dass der dahinter liegende Tunnel weiterhin nicht betretbar bleibt. Von den vorbeiführenden Straßen B 49 und L 98 wäre das Portal als Zeichen für den „Weg der Erinnerung“ weithin sichtbar und würde bildlich und ganz konkret gesprochen „Verschüttetes wieder freilegen“.

Ebenfalls könnten die zwei erhaltenen Bunker im Hang unter dem Tunnelportal mit einem großen Slogan oder einem Symbol besprüht werden (bspw. „Weg der Erinnerung – KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis“ und ein Logo), so dass der Ort weithin sichtbar ist.



Abb. 25: Bunker im Hang am Tunneleingang Bruttig

Weiter vorne im Gelände wären folgende Erinnerungszeichen denkbar:

An der Zufahrt von der K 35 zum Fußweg Richtung Tunnelportal könnten bereits Informationen (Tafel, Foto, QR-Code) angebracht werden: Dieser Platz ist noch mit dem Auto erreichbar und ermöglicht auch den Personen, die nicht so weit laufen können oder wollen, sich über die Tunnelbaustelle zu informieren.

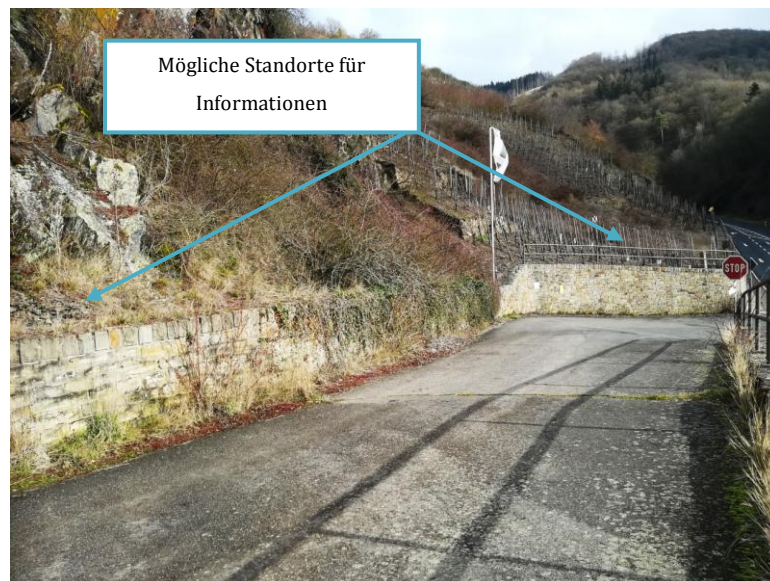


Abb. 26: Zufahrt zum Fußweg Richtung Tunnelportal Bruttig

Weiter hinten, kurz vor dem ehemaligen Tunnelportal, könnten bspw. neben der schon bestehenden Informationstafel zum Tunnel von Breva Wein & Weg (Abb. 27 links) ergänzende oder dieselben Informationen wie an der Zufahrt noch einmal angebracht werden. Von hier aus hätte man auch einen guten Blick auf das ehemalige Baustellengelände.



Abb. 27: Blick auf das Tunnelgelände Bruttig

Falls das ehemalige Tunnelportal nicht wieder freigelegt und das Gelände im Zuge dessen insgesamt gesichert werden kann, sollten folgende Überlegungen in Betracht gezogen werden: Das Gelände direkt am Portal ist immer wieder von Steinschlägen und Hangabbrüchen betroffen. Und auch die Zugangsklappe am ehemaligen Tunnelportal stellt ein Sicherheitsrisiko dar, sie müsste immer fest verschlossen bleiben, damit der Tunnel nicht betreten werden kann. Daher wird empfohlen, das Gelände entweder zu sichern oder die offiziellen Informationen nur an die Zufahrt und auf die Höhe des schon existierenden Schildes anzubringen, mit einem entsprechenden Sicherheitshinweis, dass der Gang bis zum Tunnelportal nur auf eigene Gefahr erfolgt o.Ä. Dies müsste juristisch entsprechend abgeklärt werden, um den Träger des Erinnerungsweges rechtlich abzusichern.

10. Valwigerberg: Entlüftungsschacht / Fluchten

Auf dem Valwigerberg können mehrere Dinge behandelt werden, die im Rahmen des KZ-Außenlagers von historischer Bedeutung waren:

Oberhalb des Tunnels, auf dem Berg, befand sich beispielsweise eine der Baustellen von „A7“, ein Entlüftungsschacht für den Tunnel mit einem gesicherten Stützpunkt der SS (der in den 1980er Jahren abgerissen wurde).⁸³

⁸³ Schreiben der Kreisverwaltung Cochem an das Ministerium des Inneren vom 01.08.1980, in: LHA Koblenz, Best. 441, Nr. 60207, Bl. 25.

Darüber hinaus können hier, auf der Strecke von Bruttig nach Treis und somit in der Mitte zwischen den beiden Lagern, die Themen Fluchten, Fluchtversuche und Wiederergreifungsmaßnahmen durch Behörden und Einheimische thematisiert werden.

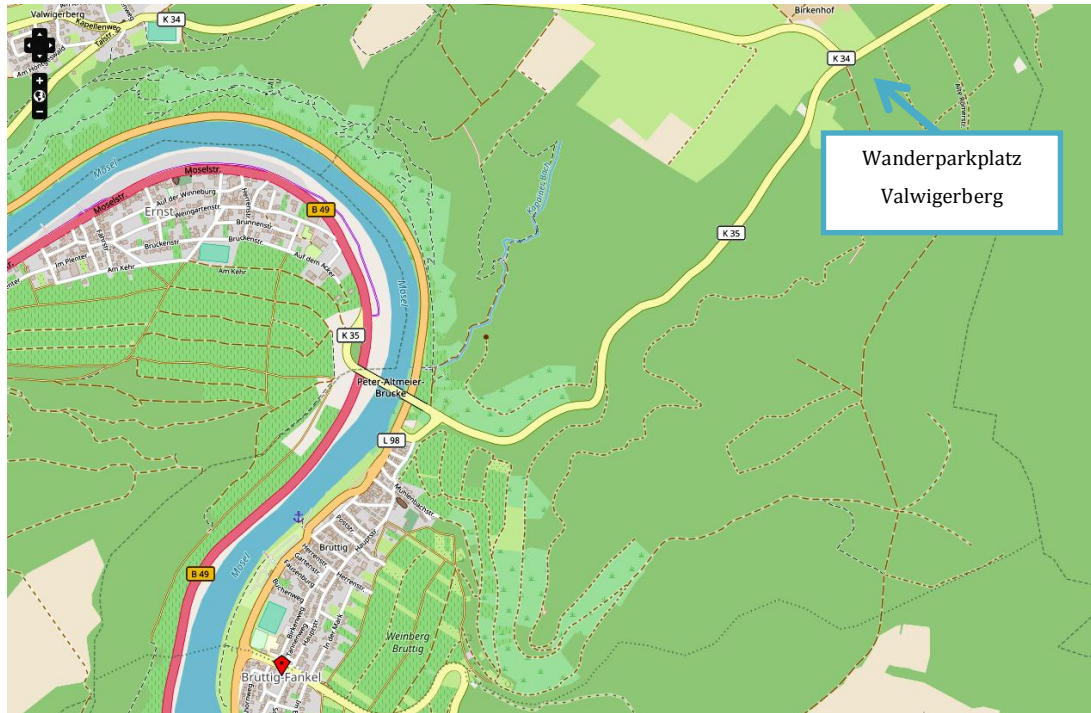


Abb. 28: Wanderparkplatz Valwigerberg

Auf dem Wanderparkplatz am Valwigerberg (Eigentümer: Ortsgemeinde Bruttig-Fankel), an der Kreuzung von K 34 und K 35, könnten diese Themen aufgezeigt werden. Der Entlüftungsschacht lag zwar etwas weiter westlich, das Gelände ist aber ohnehin nur schlecht zugänglich und heute ist dort kaum noch etwas zu sehen. Daher sollte der Entlüftungsschacht kurz am Wanderparkplatz mit thematisiert werden. Neben dem bereits bestehenden Schild zum Archäologischen Wanderweg könnte man leicht eine ergänzende Informationstafel zum KZ-Außenlager aufstellen.



Abb. 29 und 30: Wanderparkplatz Valwigerberg

11. Treis: Hotel zur Wildburg

Im Tanzsaal des „Hotels zur Wildburg“ befand sich in den ersten Wochen das provisorische Häftlingslager auf Treiser Seite. Wie in Bruttig, wurden die ersten Häftlinge hier unter ebenso schlechten Bedingungen untergebracht, während sie bereits im Tunnel arbeiten und gleichzeitig das Lager auf Treiser Seite errichten mussten. Die SS und die wachhabenden Soldaten von der Luftwaffe kamen im Hotel selbst unter.

Ebenso wie in Bruttig, sollten hier das Chaos der ersten Wochen des Außenlagers, die unvorbereitete Deportation der ersten Häftlinge an die Mosel, die katastrophalen Lebensbedingungen der Häftlinge und die Nähe zur Welt der Zivilbevölkerung verdeutlicht werden.

Das Gebäude des Hotels zur Wildburg existiert nicht mehr, im Augenblick befindet sich dort noch eine unbebaute Fläche (Eigentümer ist bei der Kreisverwaltung bekannt). Gegenüber befindet sich ein Weg mit Grünstreifen (Eigentümerin: Ortsgemeinde Treis-Karden) – auf diesem Grünstreifen könnte direkt (Option 1) oder schräg gegenüber (Option 2) eine Tafel mit Informationen, Logo, QR-Code und einem transparentem historischen Foto angebracht werden, so dass sich die historische und die aktuelle Situation optisch übereinander legen.

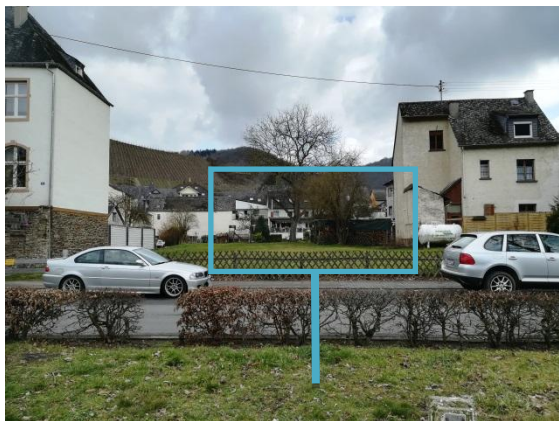


Abb. 31: Option 1: Direkt gegenüber

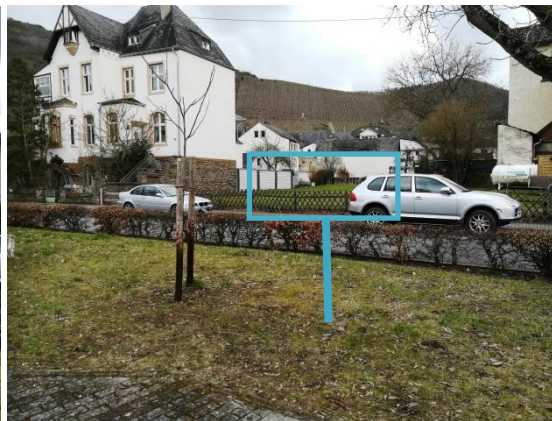


Abb. 32: Option 2 (schräger Winkel)

12. Treis: Beginn des Lager- und Baustellengeländes

Ab der Breit-Brücke über den Flaumbach (Straße Am Laach) begann das Lager- und Baustellengelände auf Treiser Seite. Das nahe Beieinanderliegen von zivilem Dorfleben und dem ausbeuterischen Alltag der Häftlinge wird hier, ebenso wie in Bruttig, anschaulich deutlich.



Abb. 33: Breit-Brücke und Lagergelände Treis

Denkbar wäre eine kleine Tafel und ein Logo entweder an der Brückenmauer (Option 1, Eigentümerin: Ortsgemeinde Treis-Karden) oder am Wegrand links neben der Brücke (Option 2, Eigentümer: Privat).

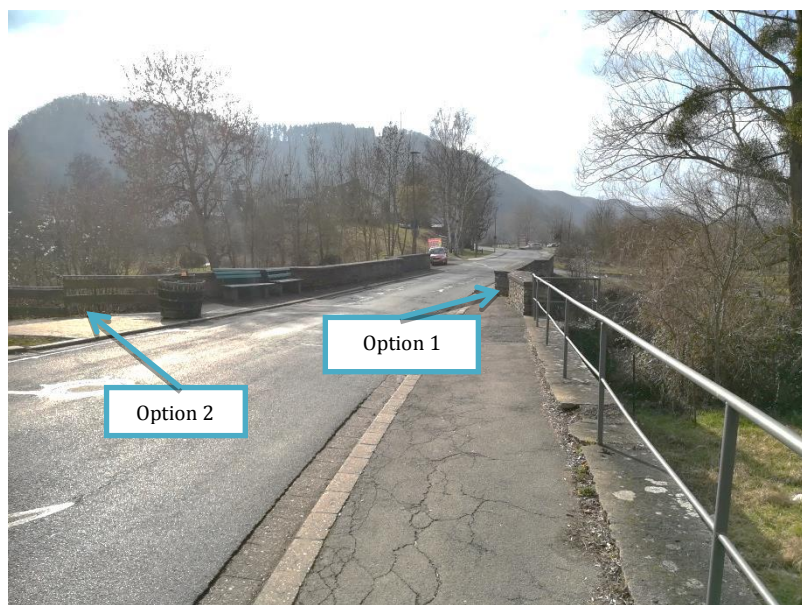


Abb. 34: Breit-Brücke Treis



Abb. 35: Breit-Brücke Treis



Abb. 36: Breit-Brücke Treis

13. Treis: Häftlingslager

Ab April 1944 befand sich das Lager auf Treiser Seite auf dem Gelände hinter der Breit-Brücke über dem Flaumbach, heute befindet sich dort ein Industriegebiet. Die Baracken des Lagers standen dabei auf dem Gelände der heutigen Mosellandwerkstätten (Eigentümer: Franziskanerbrüder vom Hl. Kreuz e.V., 53547 Hausen und Kühler Fürsorge GmbH, 56332 Niederfell) und der Firma Möbel Leuer (Eigentümer Gelände: Eigentümergeinschaft Schnorpfeil).

Historisch relevant sind hier, ebenso wie beim Lager auf Bruttiger Seite, der Aufbau des Lagergeländes, die Existenzbedingungen im Lager und die Hinrichtung der geflohenen Häftlinge am 20. Juni 1944. Ebenfalls interessant ist die unterschiedliche Weiternutzung der Lagergelände nach 1944 – einmal als Wohn- und einmal als Industriegebiet.

Eine historische Information wäre an verschiedenen Punkten denkbar: Zum einen auf dem Gelände bzw. vor der Einfahrt zum Gelände von Möbel Leuer (Option 1) oder auf die Ecke des Geländes der Mosellandwerkstätten neben der Zufahrt zum Gelände von Möbel Leuer (Option 2).

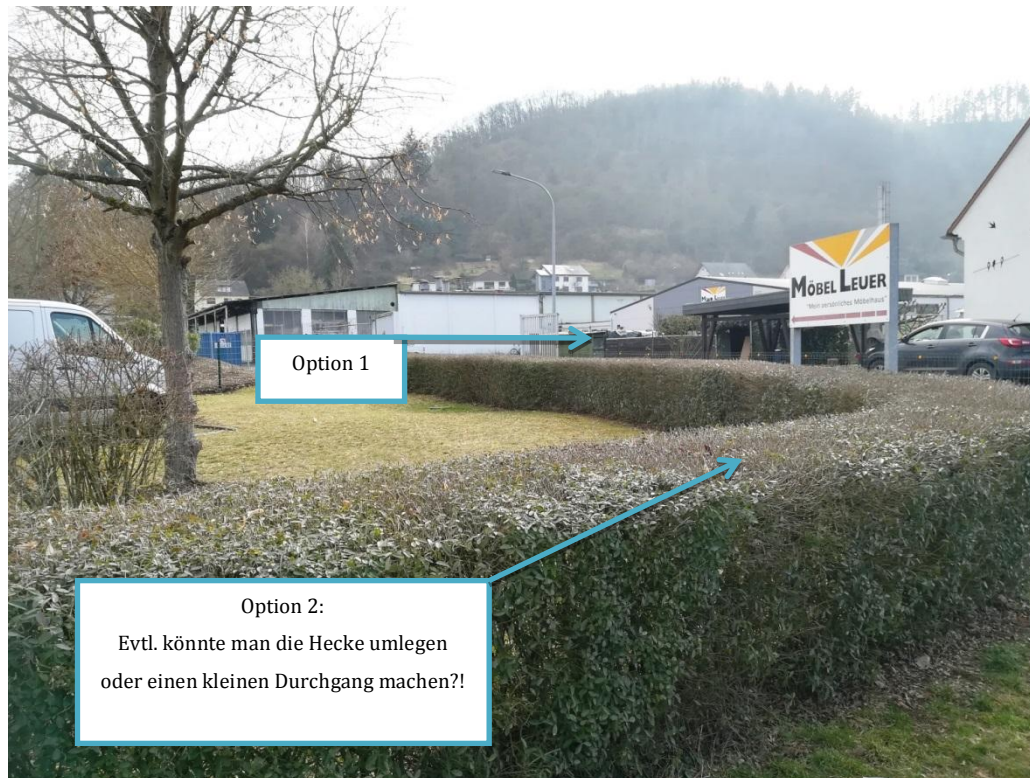


Abb. 37: Ehemaliges Lagergelände Treis

Bei Option 2 – der Ecke des Geländes der Mosellandwerkstätten – gäbe es zudem den Vorteil, dass man dem Straßenverkehr ausreichend ausweichen könnte, so dass Besucher*innen ohne Platzmangel vor einer Tafel stehen könnten.

14. Treis: Tunnelportal

Am ehemaligen Tunnelportal auf Treiser Seite befand sich eine der zwei Baustellen, auf der die Häftlinge den Tunnel zu einer unterirdischen Rüstungsfabrik ausbauen mussten. 1947 wurde es gesprengt. Das Gelände liegt mitten im Naturschutzgebiet Pommerheld, der ehemalige Tunnel gehört der DB Netz AG.

Zu thematisieren wären hier Form und Funktion der Untertage-Rüstungsproduktion gegen Ende des Krieges, der Ausbau des Tunnels und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Häftlinge.

Im Gelände sind noch Fundamentreste verschiedener Gebäude sowie ein Entwässerungsschacht des Tunnels vorhanden.

Denkbar wären an dieser Stelle eine Kombination aus einer Informationstafel mit Text, Foto, Logo und QR-Code am Weg und dem Blick auf das etwas einsehbar gemachte Gelände, so dass die Gebäudeüberreste wieder sichtbar werden.

Da es sich hier um ein Naturschutzgebiet handelt, müssten sämtliche Maßnahmen mit der Oberen Naturschutzbehörde in Koblenz und der Unteren Naturschutzbehörde in Cochem abgesprochen werden.

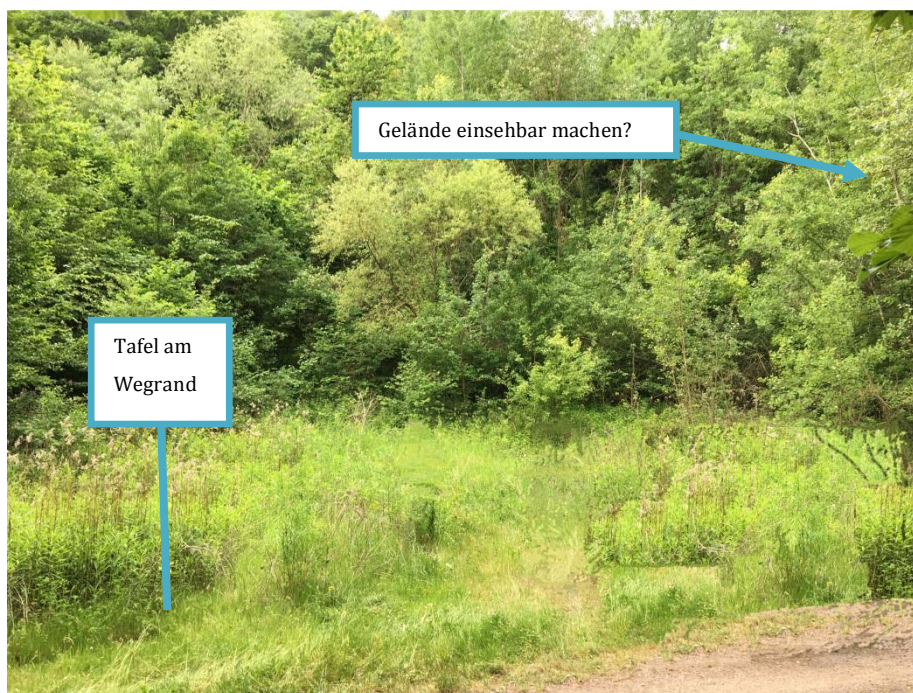


Abb. 38: Gelände am ehemaligen Tunnelportal auf Treiser Seite



Abb. 39: Gebäudefundamente an der ehemaligen Baustelle am Tunnelportal Treis

15. Treis: Friedhof

Auf dem Friedhof in Treis wurden 1944 mehrere Häftlinge bestattet. Wie in Bruttig, wurde auch hier ein Gedenkstein aufgestellt, diesmal mit der Inschrift „Zum Gedenken an die Opfer des KZ-Außenlagers Treis-Bruttig 1944“. Parallel zu Bruttig, könnte man hier neben den bereits bestehenden Gedenkstein eine Tafel mit zusätzlichen Informationen, Logo und QR-Code aufstellen.

Thematisiert werden sollten auch hier der Umgang mit den toten Häftlingen im Jahr 1944 sowie der Umgang mit der Geschichte in den 1990er Jahren (Wandel der Erinnerungskultur in Deutschland etc.). Ebenfalls könnte man hier die Namen aller bekannten Häftlinge aus dem Gesamtlagerkomplex auflisten (siehe Kapitel 5).



Abb. 40: Gedenkstein Friedhof Treis

16. Karden: Bahnhof

Am Güterbahnhof in Karden befand sich eine Arbeitsstelle für KZ-Häftlinge: Der Bahnhof diente als Umschlagplatz für Baumaterial, außerdem wurden hier Güterzüge be- und entladen.⁸⁴

Thematisch kann an dieser Stelle auf die sichtbaren Veränderungen in der Region durch das KZ-Außenlager hingewiesen werden: Unmengen an Material wurden 1944 in der Region innerhalb kürzester Zeit verbaut, die erst einmal in die Region transportiert und dort verteilt werden mussten.

Am Bahnhofsvorplatz in Karden könnte man am Rondell (Eigentümer: Ortsgemeinde) eine Tafel mit Informationen, einem Logo und einem QR-Code anbringen. Eventuell könnte auch am dort stehenden Schild des Moselsteigs (Verantwortlich: Mosellandtouristik GmbH) ein Hinweis auf den Weg der Erinnerung ergänzt werden.



Abb. 41: Bahnhofsvorplatz Karden

⁸⁴ Zeugenaussage August G. vom 13.03.1969, in: LHA Koblenz, Best. 584,001, Nr. 1358, Bl. 269-271, hier Bl. 271.

4.3 Homepage / Digitale Angebote

Zusätzlich zum „Weg der Erinnerung“ sollte möglichst schnell eine Homepage eingerichtet werden, die in einem ersten Schritt einen kurzen Überblickstext und eine Überblickskarte sowie evtl. ein Logo beinhaltet.

Im zweiten Schritt könnte parallel dazu die Homepage ausgebaut werden. Folgende Punkte sollten auf der endgültigen Website enthalten sein:

- Ein Gesamtüberblick
- Eine Karte, die alle relevanten Orte verzeichnet
- Texte zu den einzelnen Stationen / Orten
- Historische Fotos
- Biografien einzelner Personen
- Ein Überblick über die in den Archiven liegenden Quellenbestände zum Thema
- Informationen zu Führungen, pädagogischen Angeboten etc.

Langfristig könnte auch eine App entwickelt werden, die in Form von *Augmented Reality* einen modernen Zugang zum Thema anbietet (siehe dazu Kapitel 5).

4.4 Öffentlichkeitsarbeit

Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, um auf das Thema aufmerksam zu machen, die Menschen in der Region und Touristen für das Thema zu interessieren und in einen Dialog zu treten.

Dazu wären folgende Formate geeignet:

- Werbung für Publikationen zum Thema
- Öffentliche Vorträge und Lesungen
- Diskussionsforen
- Flyer in verschiedenen Sprachen (besonders wichtig: Französisch, Englisch und Niederländisch), die online und über die Tourismusinformation verfügbar sind

4.5 Kooperationen / Projekte

Verschiedene Kooperationen und Projekte sind denkbar, um das Thema langfristig in der Region zu verankern und eine nachhaltige Gedenkarbeit zu etablieren.

1. Kooperationen:

Die Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Organisationen der Gedenkarbeit steht dabei an erster Stelle. Dies wären zunächst:

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen zur NS-Zeit in Rheinland-Pfalz (LAG):

Die Landesarbeitsgemeinschaft bündelt und stärkt die Gedenkarbeit in den rheinland-pfälzischen Gedenkstätten und Erinnerungsinitiativen. Nach außen vertritt sie die Interessen der nicht durch das Land getragenen Gedenkstätten oder Initiativen (<http://www.lagrlp.de/index.php>).

Der Verbund der Gedenkstätten im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler e.V. (VGKN):

Im Verbund der Gedenkstätten im ehemaligen KZ-Komplex Natzweiler (VGKN) haben sich dreizehn Gedenkstätten an Außenlagern des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof aus Baden-Württemberg und Hessen zu einem Verbund zusammengeschlossen. Gemeinsam mit der Gedenkstätte Natzweiler-Struthof und dem *Centre Européen du Résistant Déporté* (CERD) strebt die VGKN eine grenzübergreifende Zusammenarbeit in der historisch-politischen Bildung, in der Zusammenführung von Forschungsergebnissen und in einer medial zeitgemäßen Öffentlichkeitsarbeit an. Damit soll die historische Dimension des KZ-Komplexes Natzweiler verdeutlicht werden. Zugleich setzen sich die Gedenkstätten im Verbund mit ihrer Bildungsarbeit für Menschenrechte, für Rechtsstaatlichkeit und gegen alle Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ein. Im März 2018 wurde der VGKN das Europäische Kulturerbe-Siegel verliehen (<http://vgkn.eu/de/geschichte/>).

Sobald der zukünftige Träger der Gedenkstätte zum Außenlager Kochem-Bruttig-Treis fest steht, sollte unverzüglich ein Anschluss an die VGKN erfolgen.

Der Förderverein Gedenkstätte KZ-Außenlager Cochem:

Im Sommer 2018 hat sich ein Förderverein zum Gedenken an das KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis gegründet, 1. Vorsitzende ist Frau Mariette Nölle aus Wittlich. Eine Zusammenarbeit des künftigen Trägers des Gedenkpfades mit dem bürgerschaftlichen Engagement in der Region ist wichtig, um die Erinnerungsarbeit in der Region auch über die Institutionen hinaus zu festigen.

2. Projekte:

Sobald der „Weg der Erinnerung“ umgesetzt wurde und sich die Gedenkarbeit in der Region fest etabliert hat, könnten auch längerfristige Projekte umgesetzt werden, um die Auseinandersetzung mit dem Thema zu vertiefen und über den Gedenkpfad hinaus lebendig zu halten. Dabei gibt es vielfältige Möglichkeiten...

Einrichtung eines festen Gedenktages:

Am 20. Juni, dem Jahrestag der Hinrichtung der entflohenen Häftlinge in Bruttig und Treis, könnte ein fester Gedenktag etabliert werden, mit bspw. einer jährlichen Gedenkfeier, Führungen oder anderen, wechselnden Veranstaltungen.

Kooperationen / Projekttag mit Schulen:

Verschiedene Kooperationen oder Projekte mit Schulen aus der Region wären denkbar, beispielsweise:

- **Projekttag zur Geschichte des Lagers** mit Quellenstudium und Führung
- Eigene Schülerprojekte wie z.B. ein **Fotoprojekt** zum KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis, wie es deutsche und französische Schüler zu ehemaligen Außenlagern von Natzweiler-Struthof für die VGKN erarbeitet haben. Die Ausstellung zu diesem Projekt der VGKN („Das Konzentrationslager Natzweiler und seine Außenlager auf beiden Seiten des Rheins“) ist momentan (Stand: März 2019) noch in der Kreisverwaltung in Cochem zu sehen
- Eine **Kooperation mit den Tourismuskaufleuten der BBS** zur Öffentlichkeitsarbeit und Vermarktung der Gedenkinitiative

- **Schüler*innenbegegnungen in Frankreich und Deutschland**, z.B. an anderen Gedenkstätten der VGKN oder in Urbès im Südsass (ein weiteres Außenlager von Natzweiler) bzw. mit deutschen oder französischen Schulen aus diesen Orten

Kunstprojekte:

Durch eine künstlerische Herangehensweise an die Vergangenheit können über die rein historisch-politische Bildung hinaus neue Zugänge zu den Themen Ausgrenzung, Verfolgung und gesellschaftliche Verantwortung gefunden werden.

So hat beispielsweise Ernst Heimes in seinem **Theaterstück „Schatten von Menschen“** die Ereignisse um das KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis künstlerisch aufgearbeitet. 2005 wurde es durch das Jugendtheater Koblenz uraufgeführt. Dieses Stück könnte, eventuell auch in überarbeiteter Form, auch in Cochem, Bruttig oder Treis aufgeführt werden. Dabei könnten entweder einzelne Schulen oder eine Projektgruppe aus Schüler*innen von verschiedenen Schulen und anderen Interessierten gemeinsam das Stück erarbeiten und aufführen. Eventuell könnte dadurch sogar eine Tradition entstehen, zum Beispiel dass das Stück alle fünf Jahre (im Rahmen des Gedenktages zum 20. Juni?) aufgeführt wird. Dabei könnte beispielsweise auch eine Kooperation mit einem Theater angedacht werden, um Unterstützung durch Theaterpädagogen o.Ä. zu bekommen.

Archäologische Untersuchungen:

Zum KZ-Außenlager Kochem-Bruttig-Treis gibt es noch zahlreiche archäologische Überreste, die beispielsweise an den beiden ehemaligen Tunnelportalen zu finden wären. Archäologische Untersuchungen in ehemaligen Konzentrations- oder KZ-Außenlagern werden seit einigen Jahren vermehrt durchgeführt, so beispielsweise bald auch am ehemaligen KZ Hinzert in Rheinland-Pfalz. Das Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg untersucht in einem größeren Projekt die archäologischen Hinterlassenschaften von ca. 35 ehemaligen Außenlagern von Natzweiler in Baden-Württemberg.⁸⁵ Langfristig wäre es wünschenswert, ein ähnliches Projekt für Cochem zu initiieren. Dazu sollte Kontakt zu den Landesämtern für Denkmalpflege in Baden-

⁸⁵ Eine ausführliche Beschreibung des Projekts siehe unter: <https://www.denkmalpflege-bw.de/denkmale/projekte/archaeologische-denkmalpflege/archaeologie-der-moderne/kz-komplex-natzweiler/> (Stand: 12.03.2019).

Württemberg und Rheinland-Pfalz aufgenommen werden, um Erfahrungen und Perspektiven zu erörtern.

4.6 Pädagogische Angebote

Sobald der „Weg der Erinnerung“ ausgearbeitet und etabliert ist, sollte er langfristig auch pädagogisch genutzt werden.

(Öffentliche) **Führungen** in Formen von **Rundfahrten** oder **(Teil-)Wanderungen** können das Thema in regelmäßigen Abständen in direktem Dialog und nicht nur medial vermitteln.

Wichtig ist dabei, dass die jeweiligen Guides gut in das Thema, die Quellenbasis, den wissenschaftlichen Forschungsstand und gedenkstättenpädagogische Fragen eingearbeitet werden. Dies könnte in Kooperation mit der Uni Trier und der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz erfolgen. Für die Durchführung der Führungen wäre eine Kooperation mit der VHS Cochem-Zell möglich. Die Führungen sollten dann auch über die Touristen-Information, das Veranstaltungsprogramm und in Internet und Presse beworben werden.

Über reine Führungen hinaus sind natürlich auch diverse Projekte mit Schüler*innen und anderen Interessierten möglich, wie bereits oben ausgeführt.

5. Umsetzungsmöglichkeiten

Bei der konkreten Ausgestaltung des „Wegs der Erinnerung“ bzw. der Gedenkarbeit im Raum Cochem allgemein sind verschiedene Formate möglich:

Text- und Bildtafeln:

Klassische Text- und Bildtafeln können an den jeweiligen historisch relevanten Orten einen Überblick über die Geschichte dieses Ortes geben. Dabei können sie durch weiterführende Elemente ergänzt werden...



Abb. 42: Texttafel Gedenkstätte KZ Osthofen mit QR-Code

Logo:

Durch die große räumliche Ausdehnung der historisch relevanten Orte ist es wichtig, ein einheitliches Design und einen Wiedererkennungswert zu haben. Dies wäre beispielsweise durch ein einheitliches **Logo** möglich, dass auf allen Tafeln, an allen Orten und im Internet auf den „Weg der Erinnerung“ bzw. das Erinnerungsprojekt im Ganzen hinweist. Zwei Logoentwürfe von Dr. Thomas Grotum und Ernst Heimes geben einen ersten Eindruck, wie so ein Logo durch einen professionellen Grafiker gestaltet werden könnte.



Abb.: 43: Logo-Entwurf Ernst Heimes

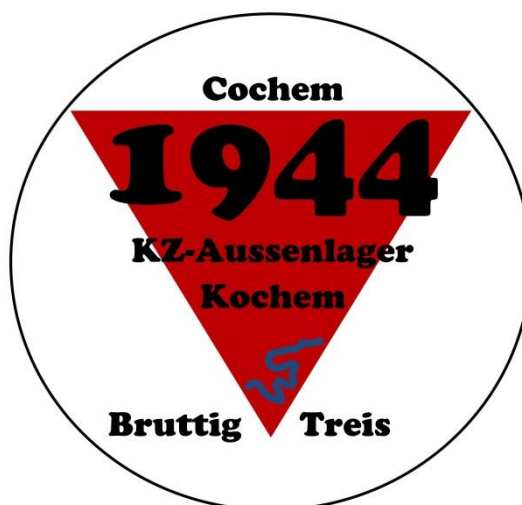


Abb. 44: Logo-Entwurf Dr. Thomas Grotum

QR-Code und Homepage:

Zusätzlich zu einem Logo können ebenfalls überall im Gelände bzw. an den Tafeln QR-Codes angebracht werden, die zu einer Homepage mit ausführlicheren Informationen und Bildern führen.



Abb. 45 und 46: QR-Codes in der Gedenkstätte KZ Osthofen

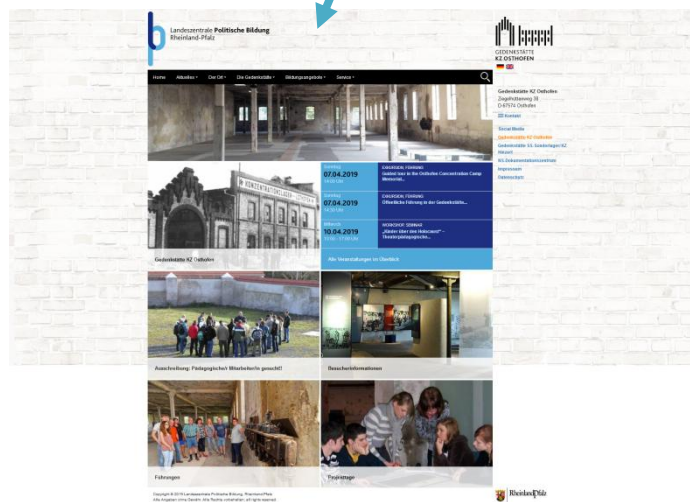


Abb. 47: Homepage Gedenkstätte KZ Osthofen

Künstlerisches Mahnmal / Stelen:

Bei der Ausgestaltung der Text- und Bildtafeln wäre es auch denkbar, diese durch ein künstlerisches Mahnmal oder eine Stele zu ergänzen. Beim Projekt „Erinnerungszeichen KZ-Außenlager Düsseldorf“ haben zum Beispiel Schüler*innen ein künstlerisches Mahnmal gestaltet, das an allen Stationen errichtet wurde, ergänzt durch die unterschiedlichen Texttafeln zu den entsprechenden Orten. Ebenfalls möglich wäre es, jeweils eine Stele mit einer Texttafel zu kombinieren.



Abb. 48: Projekt Erinnerungszeichen
KZ-Außenlager Düsseldorf



Abb. 49: Stele am KZ-Außenlager Kaufering VII

Namenstafeln

Zusätzlich zu den Informationen über die Ausbreitung des KZ-Außenlagers und seine Gebäudestrukturen sollten auch die KZ-Häftlinge und ihre Schicksale stärker in den Fokus der Erinnerung gerückt werden. Zum einen durch biografische Forschungen, die dann auf den Texttafeln und im Internet veröffentlicht werden, aber auch durch die Nennung aller bekannten Häftlingsnamen möglichst an einem Ort. Dadurch werden aus dem abstrakten Begriff „KZ-Häftlinge“ wieder sichtbare Einzelschicksale, denen man am ehemaligen Ort ihres Leidens Identität und Würde zurückgeben kann. Dabei wären vor allem die Friedhöfe in Bruttig und Treis oder die freie Fläche vor dem ehemaligen Tunnelportal in Bruttig als Standort geeignet.



Abb. 50: Namenstafeln am Engelbergtunnel,
Gedenkstätte KZ Leonberg (ebenfalls ein Außenlager von Natzweiler)

Ausblick in die Zukunft: Augmented Reality

Mit Formen der *Augmented Reality* ließe sich das ehemalige KZ-Außenlager wieder sichtbar machen. Dies wäre eine längerfristige und kostenintensive Maßnahme für die Zeit, wenn sich die Gedenkarbeit in der Region nachhaltig und positiv etabliert hat.

Der Wissenschaftler Paul Verschure leitet in Barcelona ein interdisziplinäres Team von Hirnforschern und hatte 2012 für Bergen-Belsen eine App entwickelt. Mit dieser App können Besucher*innen über das Lagergelände gehen und sich schematische Konstruktionen der ehemaligen Gebäude ansehen. Weiterhin sind historische Karten und andere Infos aufklappbar, es können Tondokumente eingeblendet und Aufnahmen gemacht werden. Die Auswirkung dieser Apps auf Besuchergruppen wird gerade getestet – das Wissen, das bei den Besuchern langfristig im Kopf bleibt, wird dadurch jedenfalls nachweisbar verbessert. Weiterhin gibt es in Bergen-Belsen auch 3D-Projektionen in einem Container / einer Box. Paul Verschure wäre generell sehr daran interessiert, diese Möglichkeiten auch an anderen Orten umzusetzen, die finanzielle Umsetzung müsste natürlich gesichert sein.

Eine Übersicht über das Projekt und mehrere Videos findet man unter:
<http://www.belsen-project.specs-lab.com/summers-fruits-a-new-app-version/>
(Stand: 13.03.2019).

6. Schritt für Schritt zur Gedenkarbeit

6.1 Nächste Schritte

Nach der Übergabe dieses Konzepts an Kreisverwaltung, Verbandsgemeinde und die Gemeinden Cochem, Bruttig und Treis, muss es in den entsprechenden politischen Gremien vor Ort diskutiert und geprüft werden. Dabei sollte festgelegt werden, wer in Zukunft der offizielle Träger des „Wegs der Erinnerung“ und der gesamten Gedenkarbeit vor Ort wird. Die Arbeitsgruppe empfiehlt hierfür die Verbandsgemeinde oder die Kreisverwaltung, evtl. in Zusammenarbeit mit dem Förderverein „Gedenkstätte KZ-Außenlager Cochem“. Die Landeszentrale für politische Bildung und die Universität Trier können bei der Umsetzung des Konzepts inhaltliche und finanzielle Unterstützung leisten – der genaue Umfang und die entsprechenden Rahmenbedingungen müssten dann noch entsprechend vereinbart werden. Projektleitung und -koordination müssen aber vor Ort liegen.

6.2 Mögliche Phasen der Gedenkarbeit – Anregungen für die Zukunft

Eine nachhaltige Gedenkarbeit lässt sich nicht von heute auf morgen aufbauen. Mit der Übergabe des vorliegenden Konzepts ist ein wichtiger Schritt passiert – aber selbstverständlich lassen sich nicht alle Ideen gleichzeitig bzw. gleichermaßen schnell umsetzen. So müssen für den „Weg der Erinnerung“ beispielsweise erst Texte geschrieben, historische Fotos ausgesucht und die jeweiligen Bild- und Veröffentlichungsrechte abgeklärt werden etc. Die nachfolgende Tabelle soll daher eine erste Anregung sein, wie man die wichtigsten Punkte (Weg der Erinnerung, Zentrale Information, Digitales, Öffentlichkeitsarbeit, Pädagogische Angebote und Kooperationen / Projekte) in jeweils drei Phasen nacheinander auf- und weiter ausbauen könnte.

	Phase 1	Phase 2	Phase 3
Weg der Erinnerung	<p>Stolperschwelle Bahnhof in Cochem</p> <p>1. Version Tafeln/Stelen (mit Überschrift, Quellenzitat, QR-Codes zu erster Version einer Homepage, Fotos)</p>	<p>Tafeln erweitern mit Texten und Biografien</p> <p>Namen aller bekannter Häftlinge aus dem Gesamtlagerkomplex, z.B. an den Friedhöfen in Bruttig und Treis oder am Tunnelportal Bruttig</p> <p>Baracke Bruttig als Gedenkraum</p>	<p>Überreste Baustelle bzw. Tunnelportal in Treis oder Bruttig sichtbar machen</p>
Zentrale Information	<p>Erstes Hinweisschild: „Hier entsteht...“ + Logo am Bahnhofsvorplatz</p>	<p>Gesamtüberblick als „Miniausstellung“ am Bahnhofsvorplatz</p>	<p>Zentraler Gedenkort am Güterbahnhof oder im Bahnhofsgebäude</p>
Digitales	<p>Erste Version einer Homepage mit Überblickskarte mit Stationen und kurzem Überblickstext</p>	<p>Vollständige Homepage mit Infos, Bildern, Texten etc.</p>	<p>Augmented Reality, App</p>
Öffentlichkeitsarbeit	<p>Öffentliche Vorträge</p> <p>Lesungen</p> <p>Publikationen bewerben</p>	<p>Flyer in verschiedenen Sprachen verteilen über Tourismusinformation und digital</p>	

	Phase 1	Phase 2	Phase 3
Pädagogische Angebote	Guides suchen und ausbilden	Guides ausbilden Führungen und (Teil-) Wanderungen anbieten	Führungen und Wanderungen anbieten
Kooperationen, Projekte	Anschluss an LAG + VGKN Zusammenarbeit mit dem Förderverein „KZ-Außenlager Cochem“	Kunstprojekte, z.B. Theaterstück „Schatten von Menschen“ Kooperationen mit Schulen: Schüler*innen arbeiten selbst an Projekten Schüleraustausch mit Frankreich o.Ä.	Archäologische Untersuchungen durch Landesdenkmalamt

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Archiv Robert Bosch GmbH (RB) Stuttgart

Nr. 1 004 095.

Nr. 1 065 062.

Nr. 1 636 001.

E151-03, Bü 695.

International Tracing Service (ITS) Bad Arolsen

Allgemeine Informationen Konzentrationslager Natzweiler.

Best. 1.2.7.17, 82196335.

Landeshauptarchiv (LHA) Koblenz

Best. 441 (Bezirksregierung Koblenz), Nr. 60207.

Best. 584,001 (Staatsanwaltschaft Koblenz), Nr. 1357-1360.

Best. 662,005 (Zurückgegebene Akten aus den National Archives, Alexandria/USA), Nr. 16.

Best. 700,357 (Nachlass Dr. Kurt Heim, Rechtsanwalt in Trier), Nr. 9354.

Best. 860 (Staatskanzlei Rheinland-Pfalz), Nr. 1067.

Best. 950 (Ministerium für Wirtschaft und Verkehr Rheinland-Pfalz), Nr. 15690.

Stadtarchiv Cochem (StA)

Chronik der Stadt Cochem, Bd. III, 1939-1950, in: Stadtarchiv (StA) Cochem, Best. S, Nr .
15.

United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) Washington

RG-10.228 (Samuel and Irene Goldsmith Collection).

Literatur:

- Ahrem, Ewald Wilhelm: „Ich heiße Fix, ich zahle fix, ich will auch fix gearbeitet haben!“. Das Bauunternehmen der Familie Fix im Ahrtal, in: Landkreis Ahrweiler Monschau: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 75 (2018), S. 92-97.
- Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Landtag Rheinland-Pfalz: Niemals wieder! Gedenkkultur in Rheinland-Pfalz fördern und erhalten, 20.04.2018, Drucksache 17/6021, online abrufbar unter <https://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/6021-17.pdf> (Stand: 15.03.2019).
- Bähr, Johannes/Erker, Paul: Bosch. Geschichte eines Weltunternehmens, München 2013.
- Benz, Wolfgang: Die Allgegenwart des Konzentrationslagers. Außenlager im nationalsozialistischen KZ-System, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): KZ-Außenlager – Geschichte und Erinnerung (Dachauer Hefte 15), Dachau 1999, S. 3-16.
- Benz, Wolfgang/Grامل, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Auflage, München 2001.
- Benz, Wolfgang: Von der Notwendigkeit des Erinnerns – Perspektiven und Bedeutung regionaler Gedenkstätten. Vortrag anlässlich des 20jährigen Bestehens der Gedenkstätte Breitenau, in: Rundbrief des Vereins zur Förderung der Gedenkstätte und des Archivs Breitenau e.V. 24 (2005), S. 45-56, online abrufbar unter <http://www.gedenkstaette-breitenau.de/rundbrief/RB-24-00.pdf> (Stand: 12.02.2019).
- Berger, Françoise/Hervé, Joly: „Fall 13“. Das Rastatter Röchling-Verfahren, in: Priemel, Kim Christian/Stiller, Alexa (Hg.): NMT. Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung, Hamburg 2013, S. 464-490.
- Brunner, Bernhard: Deutsche NS-Täter vor französischen Gerichten, in: Halbrainer, Heimo/Kuretsidis-Haider, Claudia (Hg.): Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag, Graz 2007, S. 148-158.
- Buggeln, Marc: Unfreie Arbeit im Nationalsozialismus. Begrifflichkeiten und Vergleichsaspekte zu den Arbeitsbedingungen im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten, in: Buggeln, Marc/Wildt, Michael (Hg.): Arbeit im Nationalsozialismus, München 2014, S. 231-253.
- Deutscher Bundestag: Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen, Drucksache 16/9875 vom 19.06.2008, online abrufbar unter: <http://diptb.bundestag.de/doc/btd/16/098/1609875.pdf> (Stand: 12.02.2019).

- Fröhlich, Elke: Nacht- und Nebel-Erlass, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Auflage, München 2001, S. 595.
- Gruner, Wolf: Zwangsarbeit, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Auflage, München 2001, S. 813-814.
- Heimes, Ernst: Ich habe immer nur den Zaun gesehen. Suche nach dem KZ-Außenlager Cochem, überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Zell (Mosel) 2019.
- Hördler, Stefan: Ordnung und Inferno. Das KZ-System im letzten Kriegsjahr, Göttingen 2015.
- Koppenhöfer, Peter: Heinrich Wicker. Von der Hitlerjugend zum Führer eines Todesmarsches (=Veröffentlichungen der Geschichte des KZ Hessental, Band 3), Schwäbisch Hall 2011.
- Moisel, Claudia: Résistance und Repressalien. Die Kriegsverbrecherprozesse in der französischen Zone, in: Frei, Norbert (Hg.): Transnationale Vergangeheitspolitik. Der Umgang mit deutschen Kriegsverbrechern in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (= Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 4), Göttingen 2006, S. 247-282.
- Monty, Roger: Une si grande nuit, o. O. 2002.
- Pagenstecher, Cord: Begriffe: Fremdarbeiter – Zwangsarbeiter – Sklavenarbeiter. Für die Bundeszentrale für politische Bildung 2016, online abrufbar unter <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/ns-zwangsarbeit/227269/begriffe> (Stand: 08.02.2019).
- Pringnitz, Guido: Deckname „ZEISIG“. Dokumentation zum Außenlager Kochem-Bruttig-Treis, 2. Auflage, Treis-Karden 2018.
- Schulte, Jan Erik: Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS. Oswald Pohl und das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt 1933-1945, Paderborn 2001.
- Spies, Christopher: Gnade für NS-Kriegsverbrecher? Ministerpräsident Peter Altmeier und die Begnadigung der vom französischen Gerichten verurteilten NS-Verbrecher, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 40 (2014), S. 453-556.
- Steegmann, Robert: Das Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und seine Außenkommandos an Rhein und Neckar 1941-1945, Berlin 2010.
- Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bonn 2016.
- Widmann, Peter: Fremdarbeiter, in: Benz, Wolfgang/Graml, Hermann/Weiß, Hermann (Hg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, 4. Auflage, München 2001, S. 470-471.

- Zarusky, Jürgen: Die juristische Aufarbeitung der KZ-Verbrechen, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 1: Die Organisation des Terrors., München 2005, S. 343-362.

8. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg
- Abb. 2: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org), Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz (LpB RLP)
- Abb. 3: LpB RLP
- Abb. 4: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stolperschwelle_Karben.jpg (Stand: 07.03.2019)
- Abb. 5: LpB RLP
- Abb. 6: LpB RLP
- Abb. 7: LpB RLP
- Abb. 8: LpB RLP
- Abb. 9: LpB RLP
- Abb. 10: LpB RLP
- Abb. 11: LpB RLP
- Abb. 12: LpB RLP
- Abb. 13: LpB RLP
- Abb. 14: LpB RLP
- Abb. 15: LpB RLP
- Abb. 16: LpB RLP
- Abb. 17: LpB RLP

- Abb. 18: LpB RLP
- Abb. 19: LpB RLP
- Abb. 20: LpB RLP
- Abb. 21: LpB RLP
- Abb. 22: LpB RLP
- Abb. 23: Manfred Ostermann
- Abb. 24: Christian Gasterstädt
- Abb. 25: Thomas Grotum
- Abb. 26: LpB RLP
- Abb. 27: LpB RLP
- Abb. 28: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org) / LpB RLP
- Abb. 29: LpB RLP
- Abb. 30: LpB RLP
- Abb. 31: LpB RLP
- Abb. 32: LpB RLP
- Abb. 33: © OpenStreetMap-Mitwirkende (www.openstreetmap.org) / LpB RLP
- Abb. 34: LpB RLP
- Abb. 35: LpB RLP
- Abb. 36: LpB RLP
- Abb. 37: LpB RLP
- Abb. 38: LpB RLP
- Abb. 39: LpB RLP
- Abb. 40: LpB RLP
- Abb. 41: LpB RLP

- Abb. 42: LpB RLP
- Abb. 43: Ernst Heimes
- Abb. 44: Thomas Grotum
- Abb. 45: LpB RLP
- Abb. 46: LpB RLP
- Abb. 47: <https://www.gedenkstaette-osthofen-rlp.de/>
© 2019 LpB RLP
- Abb. 48: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:D%C3%BCsseldorf_Mahnmal_KZ-Au%C3%9Fenlager_DEST_Kirchfeldstra%C3%9Fe_\(2017\)_\(1\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:D%C3%BCsseldorf_Mahnmal_KZ-Au%C3%9Fenlager_DEST_Kirchfeldstra%C3%9Fe_(2017)_(1).jpg)
(Stand: 07.03.2019)
- Abb. 49: Coxinga: KZ-Außenlager Kaufering VII
CC BY 2.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/deed.de>)
<https://www.flickr.com/photos/coxinga/14743824962/in/album-72157645927562455/>
(Stand: 07.03.2019)
- Abb. 50: K. Jähne: Engelbergtunnel 2005
CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>)
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Engelbergtunnel_2005.jpg
(Stand: 07.03.2019)